

# Entwicklung des Dorfes Schopfheim bis zur Stadterhebung um 1250 n. Chr.

3500 v. Chr.

jungsteinzeitlicher Bestattungsplatz auf der Höhe beim heutigen Ortsteil Wiechs (vermutlich in Getslat eines Megalithgrabes)

2. Jhr. n. Chr.

römische Siedlungsstelle auf dem Areal des späteren Dorfes Schopfheim

um 650 n. Chr.

alamannische Siedlung auf der Auf

807

erste urkundliche Erwähnung des Dorfes, als "Villa Scofheim"

10./11. Jhr.

Entstehung der späteren Stadtkirche St. Michael (als spätkarolingische / frühromanische Saalkirche m. einer Apsis am östlichen und einem Turm am westlichen Ende)

1103 - 1315

das Dorf Schopfheim unter der Herrschaft der Herren von Rötteln

um 1250

Konrad I. von Rötteln erhebt das Dorf Schopfheim zur Stadt

In der Folgezeit werden die Befestigungen der jungen Stadt gebaut, während viele neue Familien zuziehen. Besonders Adelige erhofften sich nun im Ort Verdienstmöglichkeiten in den neu entstehenden städtischen Ämtern und Schutz für ihr Hab und Gut.

## **Das Dorf Schopfheim wird Stadt**

Um 1250 wurde die ländliche Gemeinde Schopfheim durch Konrad I. von Rötteln zur Stadt erhoben. Er machte mit dieser Amtshandlung ein kleines Dorf zu einem bevorzugten Ort, denn eine Stadt im Mittelalter war befestigt und hatte verschiedene Freiheiten und Vorrechte. Außerdem waren neue Ämter notwendig, um eine Stadt verwalten zu können. Ein solcher Ort bot daher Sicherheit und Verdienstmöglichkeiten, vor allem für Adelige und andere Personengruppen, die Besitz hatten und Ansehen erwerben wollten.

Der Ort war einst auf einer leichten Geländeplatte errichtet worden, wobei die Kirche auf der höchsten Stelle erbaut wurde. Die Gesamtfläche des bebauten Areales betrug um 1250/1300 ca. 1,5 ha.

Die erworbene Stadtwürde hatte den Ort Schopfheim aber auch äußerlich verändert. Jeder Vorbeiziehende konnte erkennen, daß Schopfheim nun kein gewöhnliches Dorf mehr war: es wurde sehr viel gebaut, wobei die neuen Bauwerke das Aussehen der Stadt veränderten.

Um den ganzen Ort zog sich bald ein Schutzring, bestehend aus einer Ringmauer mit einem davorgeschaalteten Wassergraben und aufgeschüttetem Wall als äußerstes Element der Stadtbefestigung. Zum Bewachen der Ortseingänge wurden zwei Tortürme mit Zugbrücken errichtet, das West-Tor (neben dem heutigen Gasthaus "Hans Sachs") und das Ost-Tor (Torstraße Höhe Gebäude Torstr. 1). Nur so konnte man den Graben überqueren und in den Ort hinein gelangen. Vermutlich ungefähr vier weitere Türme (ohne Tor) innerhalb der Ringmauer ergänzten die Sicherheit der Stadt. Selbst der mächtige um 1240 errichtete, heute noch bestehende, Chorturm der Stadtkirche St. Michael scheint in das Befestigungswerk miteinbezogen gewesen zu sein.

Auf diese Weise entstanden in Schopfheim neue Berufe und Arbeitsplätze für Leute aus dem gewöhnlichen Volk, denn ein Stadttor beispielsweise mußte bewacht werden, wenn es für die in der Stadt lebenden Menschen Schutz bieten sollte. "Torwächter" war daher einer der durch die Erhebung zur Stadt in Schopfheim neu entstandenen Berufe.

Weil durch den Schutz der Stadtbefestigungen angezogen immer mehr Leute hier lebten, wurden auch mehr und mehr Handwerker gebraucht, um die Bedürfnisse der Einwohner zu befriedigen. So wuchs die Einwohnerzahl Schopfheims stetig an, während der Ort selbst auch architektonisch allmählich das Aussehen einer Stadt erhielt.

## **Schopfheim um 1300**

Das Modell zeigt den Ort Schopfheim, wie er um 1300 aller Wahrscheinlichkeit nach ausgesehen hat, im Maßstab 1:500.

Es wurde angefertigt auf der Basis neuester Erkenntnisse der stadtgeschichtlichen Forschung über Schopfheim. Da aber weder Pläne noch Abbildungen der Stadt aus jener Zeit überliefert sind, mußten die gesicherten Daten durch mancherlei hypothetische Annahmen ergänzt werden, um den Zustand Schopfheims um 1300 überhaupt einigermaßen anschaulich darstellen zu können.

Mit ziemlicher Sicherheit nachgewiesen sind:

eine Ringmauer  
(aus Buntsandsteinquadern) (Dicke von ca. 1,60m)

## 2 Tortürme

(an Außenseiten aus Buntsandsteinquadern) (mit vorgelagerter Brücke aus Holz, als Zugbrücke,?) (höher als das Obergeschoß der Wohnhäuser)

## 4 Wehrtürme

(an Außenseiten und Flanken aus Buntsandsteinquadern) (Mauerstärke mind. 2m) (höher als das Obergeschoß der Wohnhäuser) (Turm im NW, Diebsturm, war der höchste)

## Graben mit vorgelagertem Wall

(Graben mit Wasser gefüllt) (Höhe Wall ergab sich aus dem Aushubmaterial des Grabens)

## Stadtbach

(floß in der heutigen Torstraße)

## Gassensystem

(leiterartig angelegt)

## Kirche mit rundum angelegtem Friedhof

(Dachneigung flacher als heute, bei Turm und Schiff) (Kirchenschiff und Turm niedriger als heute) (Treppenturm ging hoch bis zum damaligen Dach) (Eingang auf der Nordseite) (Bau aus dem 10./11.Jhr.) Turm ging bis mind.Höhe erstes heutiges Außengesims) (schmale Mauerscharten im unteren Teil des Turmes)

## Stadtschloß

## Stadtmühle

(Lage außerhalb der Stadt) (durch einen Wall geschützt)

## ca. 75 Hofstätten im Stadtareal

(strohgedeckt, traufseitig zur Straße angelegt) (jede Hofstatt aus Erd- und Obergeschoß bestehend, mit Scheune und Stall. Ökonomieteil untergebracht teils im Erdgeschoß, teils in eigenem Gebäude) (Großteil als Holz- oder Fachwerkhäuser, Steinhäuser eher die Minderheit)

## **Auf hypothetischen Annahmen basieren:**

- Breite und Tiefe des Stadtgrabens
- Breite und Höhe des Walles
- Höhe der Ringmauer
- Gestalt und Höhe sämtlicher Türme
- Höhe von Kirchenschiff und Turm
- Gestalt der Kirchenfenster
- Lage und Gestalt des Stadtschlusses
- Genaue Lage und Gestalt der Stadtmühle
- Gestalt/Baumaterial d.Hofstätten im Einzelnen

## **Spät - Mittelalter (14-16.Jhr.)**

In den 250 Jahren nach der Erhebung zur Stadt, vollzog sich die Entwicklung Schopfheims zur herrschaftlichen Verwaltungszentrale des ländlichen Umlandes.

Unter der Herrschaft der Markgrafen von Hachberg-Sausenberg (1315-1503), wurde der Ort mit verschiedenartigen Nutzungsrechten ausgestattet: Brennholzrecht im Sengelenwald (1442), Salzmonopol (1473), Fischwasserrecht in den Stadtgräben. Die Markgrafen von Baden verliehen Schopfheim 1503 das Recht auf drei Jahrmärkte, wovon heute noch im Dezember der "Kalte Markt" abgehalten wird.

Auf diese Weise privilegiert, konnte sich das Areal der Stadt allmählich ausdehnen. Selbst für Kranke und Hinfällige war gesorgt, denn es gab damals bereits ein Spital, Vorläufer des heutigen Kreiskrankenhauses Schopfheim.

Aber Schopfheim mußte auf seinem Weg zur herrschaftlichen Verwaltungszentrale auch Katastrophen überstehen: die Schäden aus dem schweren Erdbeben von Basel (1356) und den großen Stadtbrand (1412), in dem auch Stadtschloß und Kirche vorübergehend zerstört worden waren. Noch im 15.Jhr. war die Stadtkirche wieder aufgebaut worden und blieb seither größtenteils unverändert.

Als Dank für die während des Bauernkrieges bewiesene Herrschaftstreue erhielt Schopfheim 1529 das Recht, ein eigenes Stadtsiegel zu führen.

Die Markgrafen, sie waren 1556 mit allen ihren Gebieten zum evangelischen Glauben übergetreten, hatten mit Schopfheim eine Stadt in Grenznähe zum vorderösterreichischen Herrschaftsgebiet. Trotzdem besaß der Ort weder eine Selbstverwaltung noch Rechtshoheit und war somit direkt abhängig vom Markgrafen.

### **WAS BEDEUTETE DAS S A L Z M O N O P O L ?**

Salzmonopol bedeutete, daß alle Bewohner der Vogteien Schopfheim, Maulburg, Tegernau, Neuenweg, Weitenau, Steinen, Fahrnau, Hausen, Raitbach, Gersbach, Hasel und Dossenbach ihren Salzbedarf in Schopfheim einkaufen mußten. Steinen hatte das Recht, von durchfahrenden Salzwagen seinen Salzbedarf zu kaufen. Dieses Salz durfte dann aber nur in Steinen selbst verbraucht werden! Schopfheim hatte somit also eine teilzentrale Bedeutung für die Wirtschaft seines Umlandes.

### **BEDEUTUNG DES S P I T A L S**

In erster Linie für die Aufnahme von Kranken und Schwangeren gedacht, fanden aber auch umherziehende Bettler und Arme Unterkunft im Spital für eine Nacht. Dagegen durften Landstreicher und Gartknechte (= um-Herziehende herrenlose Söldner bzw.Landsknechte) nicht in das Spital hinein.

### **Städtische Ämter bzw. Bedienstete**

### Vogt

Höchste lokale Instanz / Nur dem Landesherrn verpflichtet / Hatte Polizeigewalt / Überwachung der Einhaltung herrschaftlicher Anordnungen

### Ratsherr

Es gab sechs in der Stadt / Dem Vogt beigeordnet / Überwachte/verwahrte städt. Urkunden, Verträge / War Ehrenamt / Genehmigte größere Ausgaben des Baumeisters / Beaufsichtigte das Landwirtschaftswesen

### Statthalter

Stellvertreter des Vogtes / War vermutlich ein Ehrenamt

### Stadtschreiber

Führte Protokoll in Rat und Gericht / Oft verbunden gewesen mit dem Schulmeisteramt

### Baumeister

Hatte die Funktion eines Stadtrechners / Zog die Stadtabgaben ein / Überwachte die städt. Wege, Stege, Häuser / Überwachte die Hirten / Beaufsichtigte den Ziegelhof

### Zeugmeister

Beaufsichtigte Zeughaus und Geschütz

### Brunnenmeister

Überwachte Brunnen und Wasserleitungen

### Ungelter

Mußte die Weinfässer abmessen und versiegeln / Zog das Ungeld ein

### Marktleute

Geometer, zuständig für Grundstücksmarkierungen und –abmessungen

### Fechter

Überwachte Maße und Gewichte / Vereidigte die Eichbeamte

### Brotschauer

Beaufsichtigte die Bäcker hinsichtlich Preis, Form und Gewicht des Brotes

### Weinschätzer

Mußte den Wein schätzen, bevor er ausgeschenkt werden durfte

### Fleischschätzer

Überwachte die Metzger

### Feuerschauer

Überprüfte monatlich die Feuerstätten der Häuser

### Spitalpfleger

Verwaltete Gebäude, Vermögen und Mobiliar des Spitals

### Salzmeister

Mußte dafür sorgen, daß immer ausreichend Salz im Salzspeicher lagerte

Salzknecht

War dem Salzmeister unterstellt und mußte das Salz abmessen und verkaufen

Stadtweibel

Gehilfe des Vogtes

Feldweibel

Er war der Feldhüter (bzw. Bannwart) und überwachte das Schopfheimer Bann, bestehend aus Schopfheim, Gündenhausen, Wiechs, Fahrnau / Er mußte aufpassen, ob Vieh an verbotener Stelle weidete oder ob z.B. Obst gestohlen wurde

Tagwächter

Sein Arbeitsplatz war unter dem Stadttor, wurde deshalb auch Torwächter genannt / Er mußte aufpassen, ob Landstreicher oder Gardknechte in die Stadt kamen / Er mußte die Personen melden, die während der sonntäglichen Predigt im Ort spazieren gingen, statt in der Kirche zu sein.

Nachtwächter

Sein Arbeitsplatz war auf dem Torturm, wenn nachts die Tore geschlossen waren / Er meldete jede Stunde an.

Hirte

Er unterstand dem Baumeister und hütete Schweine und Kühe.

## **Einnahmen und Ausgaben der Stadt**

Im Spätmittelalter verfügte Schopfheim über folgende Einnahmequellen:

**B o d e n z i n s e n**

(aus Hofstätten, Gärten, Hanfbünden, Äckern, Matten)

**O b s t v e r k a u f v o m A l l m e n d l a n d**

**S a l z m o n o p o l**

**S t a n d g e l d e r**

(von den Ständen auf den Jahrmärkten)

**P f u n d z o l l**

(= 4 Pfennig von jedem Pfund Stebler, der auf dem Jahrmarkt umgesetzt wurde)

**U n g e l d**

(Verbrauchssteuer auf Wein)

**W ä c h t e r g e l d**

(Geld, das für Personen, Wagen und Rösser bezahlt werden mußte, wenn sie nachts das Stadttor passiert hatten)

### B u ß g e l d e r

(Schopfheim erhielt jeweils einen Teil des an die Landesherrschaft zu zahlenden Bußgeldes)

Dem gegenüber entstanden der Stadt folgende Ausgaben:

Unterhalt von Gebäuden, Mauern, Türmen, Toren, Brücken, Brunnen, Wegen und Gräben

Besoldung städtischer Bediensteter

50% der Kosten des herrschaftlichen Jägers

## **Krisenzeit 1598 - 1648**

Der Wandel Schopfheims vom bevorzugten Dorf zur herrschaftlichen Verwaltungszentrale im ländlichen Umland war gerade vollzogen, als der Ort schwere Rückschläge erlitt. Der 30-jährige Krieg (1618-48) war inzwischen ausgebrochen und brachte auch dem Wiesental Not und Elend. Gleich zu Anfang verließen die Vögte die Stadt und zogen sich auf die Burg Rötteln zurück. 1630 war von den Mit-gliedern der adeligen Familien in Schopfheim nur noch Eva von Höcklin hier wohnhaft. Das herrschaftliche Stadtschloß wurde in jener Zeit zerstört, nur der Turm des Schlosses (Diebsturm) blieb bestehen. Schopfheim wurde im Gefolge der verschiedenen Truppendurchzüge und wochenlangen Inquartierungen heimgesucht von Zerstörungen, Plünderungen und Bevölkerungsdezimierungen.

Die PEST, die in Schopfheim erstmals im Jahre 1598 auftrat, raffte in drei Pestwellen (1609-11, 1629-30, 1635) so viele Schopfheimer dahin, daß am Ende des 30-jährigen Krieges nur noch 72 Einwohner übriggeblieben waren. Es war keine Seltenheit, daß in einer Familie fünf Todesfälle innerhalb von zwei Wochen auftraten. Mitunter wurden täglich fast ein halbes Dutzend Menschen begraben. Die Begräbniszeremonien wurden mit der Zeit ziemlich flüchtig ausgeübt, aus Angst vor Ansteckung.

Diese 72 übrig gebliebenen Schopfheimer standen nun, am Ende des Krieges und der Pestwellen, vor der schweren Aufgabe, die Markgrafenstadt wieder zu einem funktionierenden Gemeinwesen werden zu lassen.

## **Frühe Industrialisierung: 1755 - 1792**

Schopfheim hatte in den zurückliegenden 100 Jahren und in der Zeit der frühen Industrialisierung einen Wiederaufbau in städtebaulicher und ökonomischer Sicht erlebt, und zwar unter besonderer Förderung der Wirtschaftskraft.

Zunächst wurde der auf Grund von Kriegen und Seuchen entvölkerte Ort gestärkt durch Zuwanderungen aus der Schweiz. Bis Ende des 17. Jhr. hatten sich auf diese Weise 573 neue Einwohner in Schopfheim nieder gelassen. Dieses Bevölkerungswachstum war dringend notwendig, denn die bereits 1649 gegründete PAPIERMÜHLE und die Pflege der im Krieg verwilderten Äcker, Wiesen und Weiden benötigten viele Arbeitskräfte.

Im Zuge der nun im 18. Jhr. einsetzenden frühen Industrialisierung Schopfheims entstanden neue Gewerbe, die dem Ort finanzielle Kraft verliehen und seinen Bewohnern Arbeit und Brot gaben. Ausschlaggebend hierfür war Schopfheims Standort am Wiesefluß, denn aus der Fließkraft des Wassers gewann man Energie zur Bewegung der Maschinen. In kurzer Folge gesellten sich jetzt zur schon bestehenden Papiermühle eine FÄRBEREI (1752), BLEICHE (1755), ein DRAHTZUG (1757), die aus der Bleiche hervorgegangene BAUMWOLLMANUFAKTUR mit Bleicherei, Spinnerei und Weberei (1757) und die TOGGENBURGER TUCHPRODUKTION des Bartlin Pflüger (1778):

#### PAPIERMÜHLE

Sie stellte aus alten Lumpen Papier her. Sie lag außerhalb der Stadt, zwischen Gündenhausen und Schopfheim, in einem als "Höfen" bezeichneten Gebiet

#### BLEICHE

Sie entstand auf Anregung des Landvogtes Wallbrunn aus Lörrach. Sie wurde von einer Gruppe Schopfheimer Bürger gegründet und betrieben und darum auch "Bleichcompagnie" genannt (Statthalter Sebastian Pflüger, Ratsherren Jakob Pflüger und Andreas Geiger, Gerichtsmänner Johann Chr. Grether und Johann Kaspar Marget)

Die zu bleichenden Stoffe, sie stammten aus Fabriken in Basel, Mülhausen und dem Wiesental, wurden zuerst im kalkarmen Wasser der Wiese gewässert. Danach wurden sie auf den Matten entlang des Wieseufers ausgebreitet, wo sie von der Sonne gebleicht wurden.

#### DRAHTZUG

Er wurde gegründet von Johann Friedrich Gottschalk, bis dahin Schreiber des Kanderner Eisenwerkes. Er lag ebenfalls außerhalb des Ortes, zwischen der Papiermühle und der Stadt

Er verarbeitete Eisen aus dem Eisenwerk Hausen zu Draht, Drahtstiften und Drahtgeflechten und vermarktete seine Produkte bis nach Österreich, in die Schweiz und ins Elsaß

Er hatte auch eine Funktion als Zwischenhändler, da er Nagelschmieden im Kleinen Wiesental mit Roheisen versorgte



Auch die Gründung der LATEINSCHULE, Wurzel des heutigen Gymnasiums, im Jahre 1770 geschah unter dem Gesichtspunkt, die Wirtschaftskraft Schopfheims und seines Umlandes zu fördern.

Die gehobene Schulbildung war nicht nur für Söhne von Geistlichen, Beamten und Lehrern gedacht. Sie sollte auch die Grundlage zum Heranwachsen tüchtiger Fabrikanten und Kaufleute bilden. Die 1774 in Schopfheim ins Leben gerufene landwirtschaftliche WINTERSCHULE sollte das ihrige dazu beitragen.

#### LATEINSCHULE

Sie wurde gegründet durch Diakon Karl Friedrich Obermüller. Sie befand sich im Diakonatsgebäude (Torstr.3). Herr Obermüller war der Lehrer.

Berühmtester Schüler war Johann Peter Hebel (1771-1774)

Aus ihr entstand 1839 die höhere Bürgerschule, welche 1893 zur Realschule, 1922 zur Oberrealschule und schließlich 1948 in ein Gymnasium umgeformt worden war.

#### WINTERSCHULE

Sie wurde eingeführt von Markgraf Karl Friedrich von Baden. Sie ermöglichte den das Jahr hindurch in der Landwirtschaft Tätigen eine schulische Weiterbildung im Winter, wenn es in der Landwirtschaft nicht so viel zu tun gab und der Schulbesuch darum zeitlich einkalkulierbar war.

Johann Kaspar Marget (\*1755 / +1835)

Wirt, Statthalter, Bürgermeister und Fabrikant: Mitbegründer der Bleichkompanie (1755), Wirt vom "Dreikönig", Statthalter von Schopfheim (1757 - 1790), Bürgermeister von Schopfheim (1817 - 1828 und 1832 - 1835), Bau des Schopfheimer Rathauses (1822 - 1826).

#### Die Zünfte in Schopfheim

Im Zunftdistrikt Schopfheim waren bis 1862 16 verschiedene Zünfte ansässig, wobei sich manche Handwerker-gattungen zu einer gemeinsamen Zunft zusammengeschlossen hatten:

Bäckerzunft (1840)

Färberzunft

Gerberzunft (1715)

Glaser- und Küferzunft (1830)

Ketten- und Ringschmiedzunft (1762)

Leinenweberzunft

Maurer-, Steinhauer- Hafner- und Zimmerleutzunft (1844)

Metzgerzunft (s. Zunftlade) (1727)

Müllerzunft (s. Zunftlade) (1709)  
Naglerzunft  
Sattler- und Seilerzunft  
Schlosser-, Schreiner-, Drechsler- und Siebmacherzunft  
Schmiedezunft  
Schneiderzunft  
Schuhmacherzunft (1777)  
Wagnerzunft (1853)

(die in den Klammern genannten Jahreszahlen geben aktenkundliche Nennungen wieder)

Das Hauptgebiet der Schopfheimer Handwerker war die Schweiz, Gerber- und Kettenschmiede nahmen beispielsweise regelmässig Teil an Messen in Zurzach und Bern. Die Schopfheimer Müller lieferten Mehl bis in die Region Basel.

20. September 1862: Gewerbegesetz, das die Zunftordnungen aufhob und dafür eine Gewerbeordnung einführte. Dies war das Ende der Zünfte und der Beginn der Gewerbefreiheit. Heute sind die Handwerke in den Innungen der Handwerkskammer organisiert.

## **Zeit der Bewährung : Französische Revolution und Napoleon Bonaparte 1792 - 1813**

Mit Beginn der französischen Revolution 1789 kam die Zeit der großen Bewährung für Schopfheim. Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur des Ortes wurden in den folgenden Jahren auf eine Belastungsprobe gestellt, denn obwohl auf Schopfheims Territorium keine revolutionären Umtriebe stattfanden, erlebten die Bewohner doch ihre Auswirkungen.

Dies bedeutete für die Stadt:

Truppendurchzüge der Koalitionskriege  
Requirierungen und Einquartierungen der Militärs  
Dienstleistungen für Franzosen und Österreicher Schanzarbeiten,  
Boten- und Fuhrdienste für die Truppen.

Hierdurch entstanden dem einzelnen Bürger (sei es Kaufmann, Handwerker, Wirt oder Bauer) Unkosten wie

Verpflegung für zu leistende Schanzarbeiten  
Pferdefutter für die Fuhrdienste  
Heu-, Stroh- und Haferabgaben an die Truppen  
Verköstigung von Soldaten in den Wirtshäusern  
Ausgabe von Brot durch die Bäckerei Adolph  
Abgabe von Kerzenlicht für Wachstuben und  
Leinen für Strohsäcke im provisorischen Lazarett durch Kaufmann Ruppert

All diese Unkosten wurden von der Stadtkasse im Laufe der kommenden Jahre ersetzt. Einer, der wie Torwächter Renk die Ereignisse von damals mit eigenen Augen verfolgen können, weil er sich wegen seines Berufes auf der Straße aufgehalten hatte, würde die Situation damals wahrscheinlich folgendermaßen schildern:

"Es geht in der Stadt z.Z. hoch her. Unser Müller mußte z.B. schon Mehl nach Binzen liefern, in die kaiserlich-österreichische Feldbäckerei. Ich selber hatte bereits für einen französischen Adjutanten einen Botengang nach Säckinggen zu erledigen. Außerdem habe ich mitbekommen, daß kaiserliche Offiziere mit französischen Parlamentären im "Engel" gezecht hatten und dabei auf Stadtkosten Tabak, Malaga und Champagner vom Kaufmann Ruppert verkonsumierten.

Diese aufregende, unsichere Zeit hat unseren ehrsamen Stadtkämmerer Tobias Geiger dazu gebracht, dem französischen Kommandanten Huillaz ein Schmiergeld von zwölf Louisdors zu zahlen, um die Stadt vor den schlimmsten Auswüchsen der französischen Truppendurchzüge im Jahre 1796 zu bewahren. Ansonsten hat die Fürsprache des Freiherrn Adam Franz Xaver von Roggenbach bei den fremden Offizieren die Stadt vor Schlimmerem bewahrt. 1792 und 1798 war sogar der Markgraf zu Gast hier und wohnte dann immer bei Herrn von Roggenbach.'

Das Jahr 1792 bringt der Stadt erstmals die direkte Einbeziehung in die Geschehnisse europäischer Geschichte jener Zeit. Österreichische Truppen ziehen durch Schopfheim auf dem Weg zum Rhein, um Baden vor einem Einfall der Franzosen zu schützen. Das Rechnungsbuch berichtet: "Dem hirher wegen den französischen Unruhen geschickth gewesenen Commando fürstl. Grenadiers, wurde weil sie eher ankamen als das Quartier bestellt war, bei dem Sonnenwirth Studer Wein, Brod und Bier gereicht" (Zitat) (Das Gasthaus "Sonne" befand sich damals noch zwei Häuser links vom "Engel" in der Hauptstraße). Die Jahre 1793/94 bringen der Stadt Flüchtlinge vom Rhein auf dem Weg in den Schwarzwald, während die Landmiliz aus dem vorderösterreichischen Hotzenwald (die Salpeterer) Richtung Rhein durchzog.

Das wildeste Jahr jener Zeit war für Schopfheim ohne Zweifel das Jahr 1796. Stadtkämmerer Tobias Geiger würde vielleicht so darüber berichten: "So viele Unkosten sind den Schopfheimern in diesem Jahr entstanden durch den französischen Rückzug, daß ich mich kaum retten kann vor den bei der Stadtverwaltung eingereichten Rechnungen der Bürger. Die Donauarmee des Generals Moreau schickte auf ihrem Rückzug aus dem Schwarzwald zurück nach Frankreich den Wagentross über das Wiesen- und Hochrheintal. Weil aber dieser französische Rückzug von österreichischen Truppen verfolgt wurde, postierte der General die Nachhut unter Tarreau in Schopfheim. Auf diese Weise konnte sich die Hauptarmee der Franzosen über den Rhein bei Hüningen absetzen. Fünf Tage waren Tarreaus wilde Truppen bei uns Schopfheim einquartiert gewesen! In dieser Zeit büßte Torwächter Renk seine Schuhe ein. Ein französischer Soldat hatte sie ihm gewaltsam ausgezogen und nicht mehr hergegeben. Herr von Roggenbach hatte sich deswegen zwar beim franz. Kommandanten beschwert, doch hatte dies nichts genützt, weil dieser der Meinung war, der Fußsoldat könne die Schuhe noch besser gebrauchen als der bestohlene Torwächter. Dann zogen die Franzosen plündernd das Wiesental vor, als Letzte des großen Rückzuges von 1796.

Die Ereignisse dieses Jahres verursachten unserer Stadtkasse Kosten in Höhe von 2225 Gulden!!! Ich habe deswegen schon viele schlaflose Nächte gehabt."

Das Jahr 1799 wandelte Schopfheim und das Wiesental erneut um in einen Schauplatz militärischer Auseinandersetzungen zwischen französischen und österreichischen Truppenverbänden. Ende März setzte auf badischem Boden ein ständiger Vorpostenkrieg zwischen beiden ein. So kam es auch vor den Toren Schopfheims zu häufigen Geplänkeln der Vorposten beider Seiten: die Franzosen schickten immer wieder Trupps von Basel her ins Wiesental bis nach Schopfheim, die Österreicher hatten ihre Vorposten bei Endenburg, Tegernau, Wieslet, Zell und Wehr stationiert. Auf ihrem täglichen Patrouillengang zwischen Wehr und Zell kamen die Österreicher stets durch Schopfheim und kehrten auf Kosten der Stadt in den örtlichen Wirtshäusern ein.

Oft kam es auch vor, daß österreichische Offiziere und französische Parlamentäre in den Gefechtsphasen zusammen in Schopfheims Wirtshäusern zechten, selbstverständlich auf Stadtkosten.

Im Jahre 1800 schließlich wichen die um Schopfheim stationierten Österreicher vor dem neuen und endgültigen Vormarsch der französischen Armee zurück. Neben den nun sei vielen Jahren üblichen Requirierungen des Militärs mußten Schopfheimer Bürger dieses Jahr besonders viele Fuhrdienste leisten. Dies bedeutete, sie mußten Pferde, Wagen und Fuhrknechte samt Zehrgeld für den Zug der Truppen nach Osten bereitstellen. Mitunter waren Schopfheimer Fuhrwerke bis zu 17 Tage unterwegs, bevor sie wieder beim Besitzer landeten.

Diese Zeit der politischen und wirtschaftlichen Bewährung hatte Schopfheim trotz aller Widrigkeiten gut überstanden. Die Stadtkasse hatte zwar zur Begleichung der entstandenen Unkosten bei Wirten, Handwerkern, Kaufleuten und anderen Stadtbewohnern enorme Geldmittel aufbringen müssen, doch Gewerbe, Handel und Industrie waren trotz aller Belastungen stabil geblieben.

## **Aufbruch des Bürgertums 1813-1850**

Im 19. Jhr. wandelte sich die obrigkeitstreue, wirtschaftsstarke Amtsstadt allmählich zum Industriestandort Schopfheim. In einer zweiten Welle der Industrialisierung entstanden neue Fabriken:

Die Baumwollspinnerei Gottschalk (1834 durch Umwandlung des Drahtzuges)  
die Papierfabrik Sutter (1836 durch Umwandlung der Papiermühle)

Die wirtschaftliche Entfaltung Schopfheims war mit Hilfe der Schaffung entsprechender Infrastrukturen gefördert worden: nahezu alle mittelalterlichen Befestigungen wurden zwischen 1813 und 1836 abgerissen, die Gräben aufgefüllt und der Wall eingeebnet. So entstand innerhalb der Stadt neues Bauland.

Der in jeglicher Hinsicht expandierende Ort (1813: 1212 EW, 1852: 1941 EW) benötigte eine Aufstockung der Verwaltung. Also wurde ein neues Rathaus gebaut,

das 1826 bezogen werden konnte. Das bisherige mittelalterliche "Haus zur Stube" (Entegaststr.10) hatte als Rathaus ausgedient.

Auch für den Handel mußten Einrichtungen geschaffen werden. So entstanden 1843 die Sparkasse und 1865 die Volksbank im Ort. Den Ausbau des Schulwesens bewerkstelligte Schopfheim durch Umwandlung der Lateinschule zur höheren Bürgerschule (1839).

Kulturell erhielt die Stadt einen enormen Aufschwung durch das aufblühende Vereinswesen. Zum schon seit 1656 bestehenden SCHÜTZENVEREIN kamen bis 1850

OBERE LESEGESELLSCHAFT (1798),

UNTERE LESEGESELLSCHAFT (1832),

MUSIKVEREIN (1814),

GESANGVEREIN (1835) und

TURNVEREIN (1846) hinzu.

Jahreskonzerte und Familienabende dieser Gruppierungen wurden zum festen Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens in Schopfheim, das in den Sälen der Wirtshäuser und besonders im Pflugsaal gepflegt wurde.

Die in den Lesegesellschaften bereit liegenden Bücher, Zeitungen und politischen Schriften gaben den Schopfheimern die Möglichkeit zur intellektuellen Auseinandersetzung mit den politischen Strömungen im Land.

Künstlerisch weiterbilden konnten sich die Bürger damals in der privaten ZEICHENSCHULE der GEBRÜDER FRIESENEGGER (1830-1875).

Nach außen hin sichtbares Zeichen der wachsenden Bedeutung des auch politisch aufstrebenden Ortes war die Schaffung des Bezirksamtes in Schopfheim (1810) und die Gründung einer Tageszeitung (Markgräfler Tagblatt 1864). Die seit 1808 nicht mehr vom Vogt und seinem Stellvertreter (Statthalter), sondern von einem Bürgermeister geleitete Stadt, wurde in ihrer Entwicklung durch die Badische Revolution nicht beeinträchtigt, obwohl ihr Anführer Friedrich Hecker persönlich am 18./19. April 1848 in Schopfheim zu Gast gewesen war.

**Bartlin (Bartholomäus) Pflüger (\* 7.8.1802, Schopfheim / + 31.12.1889, Schopfheim)**

Wirt, Fabrikant und Posthalter: Wirt des Gasthauses "Pflug" (sein Urgroßvater hatte das Tavernenrecht im Jahre 1700 erworben), Eigentümer der Bleicherei (1810 hatte sie sein Vater von der Bleichkompanie Schopfheim erworben), Posthalter in Schopfheim (seit 1840), Kommandant der Bürgerwehr (1848/49), Träger der goldenen Zivilverdienstmedaille des Landes Baden (seit 1850, als Auszeichnung für pflichtgetreues Verhalten in der Badischen Revolution). Als Bleichbesitzer dem

Handwerkerstand seiner Vorfahren entwachsen, konnte er seinen Platz innerhalb des Schopfheimer Wirtschaftsbürgertums noch weiter festigen durch Knüpfung verwandtschaftlicher Bande zur Fabrikantenfamilie Krafft in Farnau (Schwiegervater des späteren Schuhfabrikanten Albert Krafft aus Farnau)

### **Ernst Friedrich Gottschalk (\* 4.3.1802, Schopfheim / + 4.9.1851, Illenau)**

Fabrikant und Politiker: Umformung des vom Großvater 1757 gegründeten Drahtzuges in eine Baumwollspinnerei (1835), Bürgermeister in Schopfheim (1840 - 1844), Badischer Landtagsabgeordneter (1842 - 1846), Empfang des badischen Revolutionsführer Friedrich Hecker in Schopfheim (18.4.1848), Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung (1848/49), angeheirateter Schwager des Schopfheimer Papierfabrikanten Johann Sutter, Ehrengrab auf dem Schopfheimer Friedhof

### **Johann Karl Grether (\* 1808, Schopfheim / + 1887, Schopfheim)**

Färber, Bürgermeister und Historiker:  
Bürgermeister von Schopfheim (1844 - 1873), kurzzeitige Verhaftung und Gefangensetzung durch Freischärler Mögling während der Badischen Revolution von 1848/49 (Sept. 1848), Träger der goldenen Zivilverdienstmedaille des Landes Baden (seit 1850, als Auszeichnung für pflichtgetreues Verhalten in der Bad. Revolution), gehörte zu den treibenden konservativen Kräften im Wiesental während der Bad. Revolution, Förderer des Eisenbahnbaues von Basel nach Schopfheim (Anschluß 1862), Verfasser einer handschriftlichen "Chronik der Stadt Schopfheim" (Grundlage der späteren Eberlinchronik von 1878). Als Bürgermeister mit den Ereignissen der Bad. Revolution direkt konfrontiert, hatte Grether geschickt durch diese Unruhige Zeit gelenkt, ohne weder den Unmut der Revolutionäre noch der Obrigkeit ernsthaft zu provozieren.

## **Aufwärtsstreben in der Gründerzeit 1862 - 1918**

Deutliches Zeichen für das Aufwärtsstreben der Stadt ist das Bevölkerungswachstum jener Zeit. So wuchs die Einwohnerzahl seit Mitte des 19.Jhr. bis zum Jahr 1900 um mehr als 1000 Personen auf 3545 EW an. Ein vergrößertes, besser organisiertes Spital (seit 1876) und die neuen Kirchenbauten der katholischen (1880) und evangelischen (1892) Gemeinde sowie die erste städtische Kinderschule (1867) trugen den gewachsenen Ansprüchen der Stadtbevölkerung Rechnung.

Aber auch die Industrialisierung schritt weiter voran mit Gründung der Ofenfabrik Gebhardt (1865) und Baumwollfärberei Jutzler (1866).

Der 1862 vollzogene Anschluß Schopfheims an das von Basel ins Wiesental vordringende Eisenbahnnetz unterstützte die zunehmende Bedeutung der Stadt als Wirtschaftsstandort.

Entsprechend den gewachsenen Anforderungen der hiesigen Wirtschaft an die ansässige arbeitende Bevölkerung wurde auch das Schulsystem in Schopfheim weiter ausgebaut durch Gründung verschiedener

**Institutionen:**

REALSCHULE (1893 durch Umwandlung der bisherigen höheren Bürgerschule)  
GEWERBESCHULE (1864)  
HANDELSCHULE (1906).

Die Bedeutung der Stadt für ihr Umland wurde in dieser Zeit außerdem wesentlich gestärkt durch die Gründung einer Tageszeitung (Markgräfler Tagblatt 1864, in den ersten Jahren unter dem Namen "Statthalter von Schopfheim" erschienen) und die Niederlassung des Amtsgerichts im Ort (1866). Während des 1. Weltkrieges 1914/18 widmete sich die Stadt ihrer patriotischen Pflichterfüllung gegenüber Kaiser und Vaterland. Mit Spendensammlungen leisteten die Schopfheimer ihren Beitrag zur Versorgung der sich an den Fronten befindenden Soldaten. Besonders tat sich hierbei der Frauenverein Schopfheim hervor (gegr. 1855). Er organisierte damals nicht nur die Liebesgaben-Verschickungen an die kämpfenden Truppen, sondern bewirtschaftete auch das im Realschulgebäude untergebrachte Kriegslazarett.

Das städtische Spital konnte 1916 schließlich, Dank des persönlichen Einsatzes des damaligen Chefarztes Dr. Jutzler, in den neuen Krankenhausbau an der Schwarzwaldstraße umziehen. Dort wurde es später zum Kreiskrankenhaus

- 1) Diebsturm (als Gefängnis genutzt, Abbruch 1836)
- 2) Mutmaßliches Areal mittelalterl. Stadtschloß (Zerstörung vermutl. im 30jährigen Krieg)
- 3) Schloßturm (0 west. Torturm, abgetragen Anf. 19. Jhr., Wiederaufbau 1933)
- 4) Kilchherrn Hus (Mittelalter: Pfarrhaus, 19. Jhr.: Gefängnis)
- 5) Teutsche Schule (Volksschule ca. 1749 - 1876)
- 6) Hirtenhaus (typ. spät-mittelalterl. Bürger- bzw. Stadtadelhaus, 1586 erbaut auf älteren Fundamenten, 1586 - ca. 1740: Volksschule, danach Armenhaus, 1975 - 86: Museum, seit 1986: Museumsverw.)
- 7) Neutor (erbaut 1740)
- 8) Stadtschreiberei
- 9) Einstiges Anwesen d. freiherrlichen Familie von Roggenbach (seit 1856 Gasthaus "Sonne")
- 10) Ehem. städt. Kornspeicher (um 1890 Arbeiterwohhaus d. Schuhfabrik Krafft in Fahrnau, seit 1986 Museum)
- 11a) alte Stadtkirche St. Michael

11b) Kirchturm als mutmaßlicher Wehrturm (erbaut um 1240, als mächtiger Chorturm an Stelle einer Apsis)

12) südl. Eckturm (mutmaßliche Lage)

13) Grabentor (m. Zugbrücke, Abbruch 1813)

14) einstiges Diakonatsgebäude, am inneren östl. Stadtgraben (heutiger Garten, 1762 erbaut an Stelle zerfallener Teile des Lehnshofes der Herren von Ulm, 1770 - 1839 Sitz der Lateinschule m. J.P. Hebel als berühmtesten Schüler)

15) "Haus zur Stube" (1442 - 1824 Rathaus, 1824 - 76 Spital, Unterbringung der verwundeten bad. Revolutionäre a.d. Gefecht bei Dossenbach am 23.4.1848 f. eine Nacht)

16) östl. Torturm (mutmaßliche Lage)

17) ehem. herrschaftl. Kornspeicher, m. Salzmagazin (1930-75: Sitz d. priv. Zeichenschule Friesenegger, 1842-93 höh. Bürgerschule, ab 1864 auch Gewerbeschule, 1893-1908 Sitz d. Realschule, seit 1968 Förderschule, Unterbringung d. Gefangenen bad. Revolutionäre aus dem Gefecht bei Dossenbach (s.15) v. 27. auf 28.4.1848)

18) Fußgängertor (mutmaßliche Lage)

19) Areal einstiger Drahtzug Gottschalk (gegr. 1757, 1835 Umformung zu Baumwollspinnerei Gottschalk, 1980 Abriss d. Produktionsgebäude am Gew.kanal)

20) Gefängnis (Bau um 1895, heute nicht mehr in Betrieb)

21) ehem. Bezirksamt Schopfheim (zm. 1817 u. 1826 erbaut, 1938 Verlust d. Bezirksamtsfunktion f. Stadt, heute Teil des Rathauskomplexes)

22) erste städt. Kinderschule (erbaut 1867)

23) altes Amtsgerichtsgebäude (erbaut um 1864, heute Kassengebäude d. Stadtverw.)

24) Rathaus (1822-26 erbaut im Weinbrennerstil, 18.4.1848 Rede d.bad. Revolutionsführers Friedrich Hecker vom Rathausbalkon, v. 25. auf d. 26 Sept. 1848 Gefangenhaltung d.bad. Revolutionärs Gustav Struve)

25) einstiges Gasthaus "Engel" (1666-1998, bis 1998 das urkundl. nachweisbar älteste Gasthaus in Schopfheim)

26) Gasthaus Krone (belegt seit 1706, jedoch älter. Treffpunkt der demokratisch gesinnten Schopfheimer während der Bad. Revolution 1848/49)

27) Kaufladenstandort m. langer Tradition (1634 erbaut, Geburtshaus des Dichers und Philosophen Max Picard, 1908 abgerissen und neu aufgebaut)



28) ehem. Bleiche (gegründet 1755, m. Bleichmatten am Wiese-Ufer

### **Johann Georg Ühlin \* 23.9.1819, Schopfheim / + 20.12.1893, Schopfheim**

Gerber, Revolutionär, Druckereibesitzer, Redakteur, Verleger und Dichter: Mietglied der Schopfheimer Bürgerwehr (1. Rottenmeister des II. Zuges, 1848/49), gehörte zu den treibenden Kräften der republikanisch (liberal) Gesinnten im Wiesental (1848/49), Asyl in der Schweiz (1849/50), Gründung des "Markgräfler Tagblattes" (1864), Herausgabe zahlreicher Publikationen (darunter auch eigene Werke), Bau des ursprünglich als private Erholungsstätte gedachte Kurhaus in Schweigmatt (1886/87), Onkel des Dichters und Verlegers Robert Reitzel.

### **Dr. Friedrich Jutzler \*4.5.1871, Schopfheim / + 3.4.1953, Hausen i. W.**

Arzt: Sohne des Schopfheimer Färbereibesitzers Johann Friedrich Jutzler, Medizinstudium in Freiburg/Br. / Berlin / Kiel / Straßburg (1890 - 1895), als tätig in Kliniken in Berlin / Fulda / Braunschweig / Mannheim, Chefarzt im Krankenhaus Schopfheim (1903 - 1947), unter seiner Regie Bau des neuen Krankenhauses in Schopfheim (seit 1991 Kreiskrankenhaus), Kriegsdienst als Stabsarzt der Landwehr (1914/18). Jutzler hatte die Leitung des Schopfheimer Krankenhauses 1903 mit dem Vorsatz übernommen, die Chirurgie aus der Großstadt aufs Land zu bringen. So hatte das städt. Krankenhaus unter seiner Leitung, Dank seines ärztlichen Könnens und enormen Tatkraft, eine sprunghafte Aufwärtsentwicklung in jeglicher Hinsicht erfahren. Ernennung zum Ehrenbürger von Schopfheim (1947)

## **Weimarer Republik 1918-1933**

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen bis zum Ende des Dritten Reiches 1945 präsentierte sich die Amtsstadt Schopfheim als Industriestandort ländlicher Prägung. Während die Textilfabriken Schopfheims produzierten, ließen sich neue Industriezweige nieder.

Außerdem wurde die städtische Realschule zur OBERREALSCHULE aufgewertet (1922), was dem Ort zusätzliche zentrale Bedeutung für das Umland verlieh.

Auch in dieser Zeit wuchs die Stadtbevölkerung stetig an, bis 1933 um weitere 1200 Personen (4752 EW).

Die Schopfheimer Industrien boten vielseitige Arbeitsmöglichkeiten. Trotz dieser Entwicklung war Schopfheim, selbst in seinem Kern, noch stark landwirtschaftlich geprägt. Überall im Stadtbereich befanden sich zwischen den Bürgerhäusern und Kaufläden einzelne bäuerliche Anwesen mit stattlichen Viehbeständen. Es ist heute kaum mehr vorstellbar, daß die Innenstadt damals erfüllt war von Gerüchen und Tiergeräuschen der Landwirtschaft, daß Misthaufen zum Stadtbild gehörten und in Rathausnähe offene Milch beim Bauern geholt wurde!

## **Der Wochenmarkt (nach der Marktordnung von 1898)**

Turnus: jeden Mittwoch und Samstag

Zeit: Winter 8.00 - 10.00 Uhr / Sommer 7.00 - 10.00 Uhr

Standort: bei gutem Wetter Rathausplatz / bei schlechtem Wetter Rathauhalle

Auf dem Wochenmarkt, wo ein von damaligen Bezirksamt angestellter Marktaufseher die Standplätze anwies, wurden folgende Waren zum Verkauf angeboten:

rohe Naturerzeugnisse (ohne Vieh)

Fabrikate aus der Produktion von Land- und Forstwirtschaft, Garten- und Obstbau, Fischerei

Fabrikate aus der Nebenbeschäftigung der Landleute

Fabrikate aus Tagelöhnerarbeit

Töpferwaren

Küblerwaren (Kübel u.a. Gefässe aus Holz)

Korbmacherwaren

Leinwand

Strickwaren

Strohwaren

Holzwaren

Verbote waren folgende Artikel: Kolonialwaren, Spezereiwaren, Alkohol

Bis zu Beginn des zweiten Weltkrieges kannten die Schopfheimer in ihrer Stadt 5 verschiedene Märkte:

den Wochenmarkt

den Viehmarkt

den Ferkelmarkt

den kalten Markt ("Chalte Märkt")(=Jahrmarkt)

Jeder Markt wurde nach einem bestimmtem Turnus abgehalten, wobei schon im Jahre 1898 eine für alle Märkte verbindliche MARKTORDNUNG vom Schopfheimer Gemeinderat beschlossen worden war.

Es war üblich, auf dem Vieh-, Schweine- und Ferkelmarkt Geschäfte per Handschlag auszuüben.

Während es den Vieh-, Schweine- und Ferkelmarkt in Schopfheim heute nicht mehr gibt, findet der Wochenmarkt nach wie vor statt.

### **Der Schweinemarkt (nach der Marktordnung von 1898)**

Turnus:  
jeden ersten Mittwoch im Monat

Zeit:  
gleichzeitig mit Vie- und Ferkelmarkt

Standort:  
Austraße (?), (vor dem Sütterlin`schen Haus bis zur Hauptstraße beim Gasthaus "Rössli")

Die Tiere wurden in Verschlügen zum Verkauf in Reihen aufgestellt, nachdem Sie vorher tierärztlich untersucht worden waren. Treibherden waren verboten.

### **Der Viehmarkt (= Rindviehmarkt, nach der Marktordnung von 1898)**

Turnus:  
jeden ersten Mittwoch im Monat

Zeit:  
gleichzeitig mit Schweine- und Ferkelmarkt

Standort:  
"Unterer Viehmarktplatz" (= Platz beim Gasthaus "Kranz" / Hauptstraße), Kühe, Rinder, Jungvieh

"Oberer Viehmarktplatz" (= Platz beim Gasthaus "Adler" / Hauptstraße), Ochsen (kastriertes mannl. Rind), Farren (männl. Rind f. Zucht, "Muni")

"Kleiner Viehmarktplatz" (vor Haus Sütterlin / Austraße,?), Vieh der Viehhändler

Der Zugang zum Viehmarkt durfte nur bei der damaligen Pflügermühle erfolgen (Ecke Feldberg / Hauptstraße), wo jedes Stück Vieh dem Tierarzt vorzuführen war. Die Tiere mussten für die Dauer des Marktes an Barrieren in Reihen aufgestellt und angebunden werden.

Verboten war:  
das Freilaufenlassen der Tiere, die Viehaufstellung auf der Ortsstraße, das Anfassen der Tiere auf dem Wege zum Standplatz (in Handelsabsicht)

## **Der Ferkelmarkt (nach der Marktordnung von 1898)**

Das Recht auf den sogen. "Kalten Markt" (chalte Märkt) wurde der Stadt Schopfheim im Jahre 1503 verliehen.

Turnus:  
jeden ersten Dienstag und Mittwoch im Dezember

Zeit:  
ganztägig

Standort:  
Rathausplatz (heute: in ganzer Altstadt)

Der "Kalte Markt" setzte sich damals zusammen aus Wagen, Ständen und Buden, wobei der MARKTAUFSEHER die Plätze anwies, das Standgeld einzog und die Einhaltung der Marktordnung überachte.

Das Standgeld war gestaffelt nach Länge und Art des Standes: die Warenauslage am Boden war z.B. billiger als auf dem Tisch.

Zum Verkauf zugelassen waren:  
"Fabrikate", "Waren", "Verzehrungsgegenstände" und Alkohol auf Konzession

Verboten war:  
das öffentliche Ausrufen der Waren, offenes Licht in den Marktständen und offenes Feuer in den Marktständen

Der Kalte Markt war für die Landbevölkerung eine wichtige Institution. So kauften die Bauern der Umgebung ihren Kleiderbedarf, auch Arbeitskleider, auf dem Markt ein und deckten so ihren Bedarf für das ganze Jahr. Neben Gebrauchsgütern des Alltagslebens und der Arbeitswelt bot der Kalte Markt aber auch ganz andere Höhenpunkte, denen besonders die Kinder jedes Jahr erwartungsvoll entgegensahen und an die sich alte gebürtige Schopfheim noch gut erinnern. Dies waren um 1930:

### **Der "Billige Jakob"**

Er bot nicht nur seine Waren feil, sondern erzählte auch von Märkten in anderen Städten, den dortigen Begebenheiten und Besonderheiten (von Zauberkunststücken wie z.B. der "Dame ohne Unterleib"). Der Billige Jakob erfüllte somit die Funktion eines Nachrichtenübermittlers. Er war Tageszeitung und Fernsehsatz zugleich und verständlicherweise immer umlagert von Zuhörern.

### **Das Wahrsagezelt**

Es stand immer vor der damaligen Drogerie Glattes, an der westlichen Ecke des Marktplatzes. Aussen trug das Zelt Sternbilder und innen war eine Wahrsagerin tätig.

### **Das Karussell "Zepf"**

Es war damals eine nicht wegzudenkende Attraktion des Kalten Marktes und stand immer zwischen der Kirche St. Michael und der Drogerie Glattes. Der Wohnwagen des Ehepaars ZEPF war stets mit dabei und befand sich neben dem Karussell, zwischen Kirche und Kindergarten. Das Karussell bestand u.a. aus weissen Pferden, einer Hochzeitskutsche und einer Kaffeemühle. Eine Fahrt kostete um 1930 5 Pfennig.

### **Der Schiesstand**

Auch dieser Stand war sehr beliebt. Es wurde auf Scheiben geschossen und war nur für Erwachsene zugelassen.

### **Kulinarisches**

Magenbrot, gebrannte Mandeln, heisse Maroni (Kastanien), hiervon gab es mehrere Stände

### **Der Frauenverein Schopfheim**

Er wurde am 30. August 1855 gegründet durch Dekan Bark und Oberamtmann Porbeck. Somit zählte er mit jenen aus Freiburg (gegr.1815) und Lörrach (gegr.1852) zu den ältesten Frauenvereinen Badens.

Ursprünglicher Zweck des Vereins war die "Unterstützung armer Kranker, nebstens Heilung und Stärkung der gesunkenen und wankenden Sittlichkeit". Die ganz ehrenamtlich und mit viel Idealismus und Elan wirkenden Vereinsdamen widmeten ihre ganze Tatkraft den Aufgaben der Wohlfahrt, der Krankenpflege und der beruflichen Weiterbildung von Frauen und Mädchen in Schopfheim und Umgebung. In ihrem unermüdlichen Wirken im hiesigen Frauenverein trugen die Bürgersfrauen der Stadt somit an allen sozialen Anliegen mit, im Bewußtsein ihrer sozialen Verantwortung, die damals noch nicht in Staatshänden lag.

Der Mitgliederkreis rekrutierte sich aus allen Bevölkerungsschichten. Die Mitgliedschaft und aktive Mitarbeit im Frauneverein galt jedoch vor allem bei Frauen aus der bürgerlichen Oberschicht als gesellschaftliche Aufgabe, wobei allen voran die langjährige, außerordentlich verdienstvolle Vereinspräsidentin Anna Kym-Krafft genannt werden muß. Zu dieser gesellschaftlichen Aufgabe fühlten sie sich verpflichtet nicht zuletzt durch das Vorbild der Badischen Großherzogin Luise. Sie war Gründerin, Präsidentin und von Anfang an zentrale Persönlichkeit des 1859 in Karlsruhe gegründeten Bad.Landes-Frauenvereins. So findet man im Vereinsregister nahezu sämtliche Namen der damals in Schopfheim dem Bildungsbürgertum angehörenden Familien. Die Liste repräsentiert quasi einen Querschnitt durch die Schopfheimer "High Society" des ausgehenden 19.Jhr.

## **Anna Kym-Krafft , \* 13. April 1856, St. Blasien / + 11. Mai 1944, Schopfheim**

Tochter des aus Auggen stammenden Fabrikanten und Reichstagsabgeordneten Ernst Friedrich Krafft in St.Blasien. Ehefrau des Kaufmannes Camyll Kym in Schopfheim (1878-1884). Mutter von Frl. Elisabeth Kym (1884-1989, ihr wie Auch ihrer Mutter verdankt das Museum zahlreiche Schenkungen). Präsidentin des Frauenvereins Schopfheim (1896 -1921). Ernennung zur Ehrenbürgerin von Schopfheim (1921). Nach nur sechs Ehejahren bereits mit 28 Jahren zur Witwe geworden, ihr Mann verstarb kurz vor der Geburt ihrer Tochter Elisabeth, hatte sie 25 Jahre lang erfolgreich die Geschicke des Schopfheimer Frauenvereins geleitet. Dabei stellte Anna Kym-Krafft ihre standesbedingten Vorteile an Ausbildung und Können in den Dienst der Öffentlichkeit und der sozial Schwachen. Legendär wurde dabei das traditionelle Osterhasensuchen der Kinderschüler im Park der Villa Kym Krafft.

### **Die Frauenarbeitsschule des Schopfheimer Frauenvereins**

Aktive Mitarbeit im Verein bedeutete, daß die Mitglieder nicht nur Sitzungen abhielten oder organisatorische Funktionen ausübten, sondern beispielsweise auch nach einem bestimmten Arbeitsplan Dienste für den Frauenverein versahen. Z.B. Hausbesuch im Rahmen der Säuglingsfürsorge oder der Armenpflege. Auf den Listen der diensttuenden Aufsichten der Frauenarbeitsschule z.B. findet man deshalb keine geringeren als die Damen Kym, Bally und Fentzling. Unzählige Frauen und Mädchen verdankten damals eine existenzsichernde fundierte Ausbildung in textilen Techniken der unermüdlichen, selbstlosen Arbeit dieser Frauen.

Die "Frauenarbeitsschule" (oder auch kurz Nähsschule genannt) wurde vom Frauenverein im Jahre 1895 gegründet und in Tageskursen abgehalten, zunächst in einem Klassenzimmer der Volksschule, später in der Gewerbeschule/Torstr. und ab 1935 im Hause des Malermeisters Erwin Riegert/Achtmüllerweg (heute Hebelstr.29). Im Gegensatz zur Flickschule mußte jede Teilnehmerin eine Gebühr entrichten. Zur Durchführung des Unterrichts hatte der Frauenverein eine durch ihn entlohnte Handarbeitslehrerin verpflichtet.

Ziel der Schule war die Aus- und Weiterbildung von Frauen und schulentlassenen Mädchen aller Bevölkerungsschichten des Amtsbezirkes Schopfheim auf dem Gebiet der weiblichen Handarbeiten: in Stricken, Flickern, Musterschnittzeichnen, Hand- und Maschinennähen sowie in Kleidernähen. Die Ausbildung stand jedoch immer unter dem Aspekt einer späteren Anwendung des Erlernten in Haushalt und Familie.

## **Drittes Reich 1933-1945**

Wie schon während der Weimarer Republik präsentierte sich die Amtsstadt Schopfheim auch während und bis zum Ende des Dritten Reiches als Industriestandort ländlicher Prägung.

Während die Textilfabriken Schopfheims produzierten, ließen sich neue Industriezweige nieder. Einige von ihnen hatten kriegsbedingt den Standort aus bombenbedrohten Ballungsgebieten in den ländlichen Schopfheimer Raum verlegt. Ein Beispiel hierfür ist das EKATO-WERK (Spezialfabrik f. Rühr/Misch/Löseanlagen): es war 1933 in Düsseldorf durch Erich Karl Todtenhaupt gegründet worden. Im Jahre 1943 verlegte die Firmenleitung das Werk wegen den Kriegseignissen nach Schopfheim und ließ sich in den Gebäuden der ehemaligen Färberei Sutter /Hauptstr. 127 nieder. Auch die Maschinenfabrik KARL WITTIG gehört zu den in dieser Zeit zugezogenen Industriefirmen. 1885 in Zell i.W. gegründet worden, ließ sie sich im Jahr 1935 in Schopfheim nieder.

Einen schmerzlichen Funktionsverlust erlitt die Stadt im Jahre 1938, als das seit 1810 ansässige Bezirksamt aus Schopfheim abgezogen wurde. Die Bezirksamter Schopfheim und Lörrach wurden damals zum Landratsamt Lörrach zusammengelegt mit Sitz in Lörrach und unter Bildung des Landkreises Lörrach.

Ein weiteres negatives Ereignis in Schopfheim überschattete das Jahr 1940, als am 24. Oktober sämtliche in Schopfheim noch lebenden jüdischen Mitbürger "unbekannt abgeschoben" wurden. In Wahrheit jedoch wurden sie abtransportiert nach Südfrankreich, wo sie in ein bewachtes Lager gezwängt wurden. Mindestens eine Person aus Schopfheim kam danach im Konzentrationslager Auschwitz um.

### **Die jüdischen Mitbürger Schopfheims**

Die ersten Zuzüge jüdischer Familien waren wohl schon in den 1840-er Jahren erfolgt. Jedenfalls hatten sich damals die Vorfahren der jüdischen Kaufmannsfamilie Picard, aus dem schweizerischen Oberendingen stammend, in Schopfheim niedergelassen. Sie hatten das Gebäude Hauptstr. 43 erworben und darin das "Tuchgeschäft Pollag" gegründet. Es wurde später zum Geburtshaus des Dichters, Arztes und Philosophen Max Picard, der es in seinem Buch "Das alte Haus in Schopfheim" verewigt hat.

Schopfheim hatte jedoch nie eine große jüdische Gemeinde. Um 1900 herum wohnten in der Stadt die Familien Josua Hirschel, Lazarus Frank, Lipmann Pollag, Joseph Picard, Isac Picard und Maier Mayer. 1925 waren es 25 Personen, während die Volkszählung von 1933 noch 18 jüdische Einwohner verzeichnete. Aus der relativ geringen Zahl Schopfheimer jüdischer Familien ergab sich, daß es in der Stadt nie jüdische Einrichtungen wie Synagoge, Verein, Schule oder Friedhof gegeben hat.

Aus dem öffentlichen Leben Schopfheims bis Ende der 1930-er Jahre waren die jüdischen Mitbürger jedoch nicht weg zu denken. Sie waren gegenwärtig als Geschäftsleute mit eigenen Ladenlokalen entlang der Hauptstraße und in der heutigen Scheffelstraße. Die nebenstehende Planübersicht zeigt, wo sich diese Geschäfte in der Stadt befanden.

Jüdische Bewohner Ende des 19. Jh. bis 1940 in Schopfheim  
einschl. Wiechs, Gersbach, Langenau

1

Hess Isaak, gen. Isi / geb. am 22.08.1885 in Reichenberg / Kaufmann / zugezogen  
am 14.01.1935 von Frankfurt/M. / weggezogen am 05.11.1940 nach Frankfurt/M.

2

Hess Klara, geb. Picard / geb. am 08.10.1896 in Schopfheim / Ehefrau des 1 /  
zugezogen am 14.01.1935 von Frankfurt/M. / weggezogen am 05.11.1940 nach  
Frankfurt/M.

3

Hess Rudi / geb. am 14.08.1923 in Frankfurt/M. / Sohn des 1 / zugezogen am  
14.01.1935 von Frankfurt / weggezogen am 31.08.1938 nach Ahlem b. Hannover

4

Mayer Herbert (Hauptstr. 49) / geb. am 17.09.1923 in Schopfheim / Referendar,  
Sohn des 29 / zugezogen am 03.07.1933 von Freiburg / weggezogen am  
24.10.1940, unbekannt verschoben / + 17.09.1942 in Auschwitz

5

Weil Salomon / geb. am 14.04.1882 in Ihringen Kreis Freiburg / in Schopfh. ohne  
Beruf / zugezogen am 09.03.1940 von Haigerloch / weggezogen am 26.03.1940  
nach Haigerloch

6

Weil Klara, geb. Auerbacher / geb. am 15.12.1894 in Kippenheim / Ehefrau des 5  
u. Tochter v. 7 / zugezogen 1906 / weggezogen am 26.03.1940 nach Haigerloch

7

Auerbacher Salomon (Wallstr. 5) / geb. am 14.07.1862 in Kippenheim / Viehhändler /  
zugezogen 26.04.1906 von Kippenheim / + 09.01.1936 in Schopfheim

8

Auerbacher Berta, geb. Hirschel / geb. am 25.07.(12.?) 1868 in Schopfheim / Ehefrau  
des 7 / zugezogen am 16.04.1906 von Kippenheim / + 09.01.1936 in Schopfheim

9

Auerbacher Hilda, verh. Hasgal / geb. am 30.12.1899 in Kippenheim / Tochter des 7 /  
zugezogen am 22.10.1925 von Baden/Schw. / weggezogen am 23.02.1926 nach  
Gailingen



10

Hirschel Lehmann, Textil- u. Kleidergeschäft, Hauptstr. 42 / geb. am 30.12.1872 in Schopfheim / Kaufmann / + 22.01.1935 in Schopfheim

11

Hirschel Frieda, geb. Guggenheim / geb. am 20.10.1881 in Gailingen / Ehefrau des 10 / weggezogen am 28.04.1938 nach Lörrach

12

Hirschel Kathi, verh. Aden / geb. am 20.02.1907 in Schopfheim / Tochter des 10 / weggezogen am 23.08.1930 nach Emkirchen / ausgew. nach Südamerika

13

Hirschel Bella, verh. Schweizer / geb. am 15.05.1905 in Schopfheim / Tochter des 10 / zugezogen am 01.05.1926 von Kaiserslautern / weggezogen am 13.12.1926 nach Stuttgart / ausgew. nach Südamerika

14

Braunschweig Samuel / geb. am 01.11.1882 in Kirchen / Frau des 14 / zugezogen am 10.09.1939 von Kirchen / weggezogen am 24.10.1940 / unbekannt verschoben

15

Braunschweig Friederike, geb. Moses / geb. am 01.11.1882 in Kirchen / Frau des 14 / zugezogen am 10.09.1939 von Kirchen / weggezogen am 24.10.1940 / unbekannt verschoben

16

Grünebaum Berta / geb. am 14.01.1885 in Dreieichenhain / Hausgehilfin / zugezogen am 22.08.1937 von Frankfurt/M. / weggezogen am 24.10.1940 / unbekannt verschoben

17

Waldi Katharina, geb. Wolf (Haus Ecke Haupt/Karlsstr.) / geb. am 19.02.1890 in Darmstadt / Ehefrau des RA Dr. K. Waldi / zugezogen am 30.09.1909 / + 29.11.1944 in Schopfheim (bei Abholung nahm sie auf d. Marktplatz Gift u. brach tot zusammen)

18

Picard Isac, (Geschäft Scheffelstr. 7) / geb. am 30.01.1957 in Oberendingen / Kaufmann / zugezogen 1887 (in Schopfheim nachgewiesen) / + 31.01.1931

19

Picard Ida, geb. Ullmann / geb. am 20.09.1875 in Lenzburg / Ehefrau des 18 / + 19.05.1933 in Basel

20

Picard Robert / geb. am 11.09.1901 in Schopfheim / Sohn des 18 / zugezogen am 10.04.1933 von Berlin ( weggezogen am 04.10.1933 nach Basel

21

Picard Martha / geb. am 17.05.1906 in Schopfheim / Tochter des 18 / zugezogen am 07.12.1926 von Köln / weggezogen am 06.03.1937 nach Basel

22

Moses Samuel / geb. am 05.09.1885 in Kirchen / Viehhändler / zugezogen am 14.11.1939 von Kirchen / weggezogen am 27.11.1939 nach Buttenhausen / 24.10.1940 unbekannt verschoben

23

Picard Sophie, geb. Ullmann / geb. am 04.05.1862 in Staufen b. Lauburg/Schweiz / Hausfrau, Ehefrau des 44 / zugezogen 1885 / weggezogen am 22.04.1939 nach Gluntelino-Lugano/Sch

24

Mayer Otto / geb. am 01.04.1890 in Ludwigshafen / Kaufmann / zugezogen am 01.01.1928 von Ludwigshafen / weggezogen am 05.03.1940 nach Detroit/Michigan USA

25

Maxer Erna, geb. Blumenstein / geb. am 12.11.1897 in Mannheim / Ehefrau ds 24 / zugezogen am 02.04.1928 von Mannheim / weggezogen am 05.03.1940 nach Detroit/Michigan USA

26

Auerbacher Wilhelm, Wallstr. 5 / geb. am 28.07.1897 in Kippenheim / Viehhändler, Sohn v. 7 / zugezogen am 25-04.1906 von Kippenheim u. 30.08.1938 von Ihringen / weggezogen am 29.05.1940 nach Brooklyn USA / +1962 St. Louis USA

27

Auerbacher Meta, geb. Bloch / geb. am 08.07.1906 in Ihringen / Ehefrau des 26 / zugezogen am 29.09.1938 von Ihringen / weggezogen am 25.05.1940 nach Brookly USA

28

Auerbacher Bella / geb. am 08.07.1903 in Kippenheim / Haustochter des 7 /  
zugezogen am 25.04.1906 von Kippenheim / 24.10.1940 unbekannt verschoben

29

Mayer Maier, (Manufakturwarenhandel, Hauptstr. 49) / geb. am 11.02.1859 in  
Sulzberg / Kaufmann / zugezogen 1887, in Schopfheim nachgewiesen / +  
04.01.1940 in Schopfheim

30

Mayer Meta, geb. Bloch / geb. am 27.02.1886 in Nonnenweier / Ehefrau des 29 /  
24.10.1940 unbekannt verschoben

31

Picard Emil (Hauptstr. 43) / geb. am 30.03.1891 in Schopfheim / Kaufmann /  
weggezogen nach Basel / 03.02.1940 ausgewiesen

32

Picard Max (Hauptstr. 49) / geb.1888 in Schopfheim / Arzt, Schriftsteller, Phliosoph /  
weggezogen nach Ital.Schweiz, Montagnola

33

Picard Flora / geb. 1895 in Schopfheim / Tochter v. 18 / weggezogen nach Stuttgart /  
+ in New York City

34

Dr. Felischmann Sigmund (Himmelreichstr. 27 / Professor

35

Frau Fleischmann / Hausfrau-Ehefrau des 34

36

Fleischmann Gabriele / Tochter des 34/Studentin?

37

Dr. Lindemann Robert / geb. am 25.06.1879 / Notar (Justizrat), ledig / weggezogen  
1940 nach Freiburg / Deportiert nach Frankreich

38

Pollak Emanuel / Kaufmann, Großonkel v. 20

39

Gottschalk Ernst Friedrich (ließ sich taufen) / Gründer Spinnerei Atzenbach, Bürgermeister 1840-44

40

Picard Klara (2 ?) / Tochter von 18(?)

41

Hirschel Josua / geb. in Sulzburg / zugezogen 1887, in Schopfheim nachgewiesen

42

Frank Lazarus / geb. in Nonnenweier / zugezogen 1887, in Schopfheim nachgewiesen

43

Pollag Lippmann / geb. in Ober-Endingen / zugezogen 1887, in Schopfheim nachgewiesen

44

Picard Josef / geb. am 03.12.1857 in Ober-Endingen / Kaufmann / zugezogen 1885 (1887 in Schopfheim nachgewiesen) / weggezogen am 22.04.1939 nach Gluntelino-Lugano/Schweiz / + 1939 in der Schweiz

45

Braunschweig Josef (=14?)

46

Waldi Herbert / geb. am 05.12.1909 in Schopfheim / Sohn d. 17, ev. (Halbjude)

47

Dr. Waldi Dieter / geb. am 20.02.1910 in Freiburg / Sohn d. 17, ev, (Halbjude)

48

Waldi Gisela / geb. am 13.05.1922 in Freiburg / Tochter d. 17, ev. (Halbjude) / lebte 1994 in Basel, Lothringer Str.

49

Müller Walter / geb. am 19.09.1923 in Schopfheim / Sohn des 31, kath. (Halbjude) / weggezogen am 01.01.1941 nach Stuttgart

## **Französische Besatzungszeit 1945 - 1950**

Der Einzug der französischen Besatzungstruppen in Schopfheim am 24. April 1945, kurz vor Ende des 2. Weltkrieges, beendete vorerst die gewohnten Bahnen des Schopfheimer Alltagslebens und wandelte die Stadt vorübergehend zu einem politisch-kulturellen Niemandsland um. Die Stadtverwaltung war von einem Tag auf den anderen vollständig in Anspruch genommen durch die Unterbringung der französischen Truppen und Befriedigung ihrer Bedürfnisse. Für den Schopfheimer Bürger stand nun plötzlich die Auseinandersetzung mit den Nöten des Alltags, der täglichen Beschaffung von Eßbarem im Vordergrund.

### **EINQUARTIERUNGEN UND REQUIRIERUNGEN:**

mit dem Einmarsch der französischen Besatzungsarmee wurde die zivile Ortsverwaltung und Polizeigewalt außer Kraft gesetzt und die meisten Behörden und öffentlichen Einrichtungen geschlossen. Sofort etablierte sich im Ort eine franz. Militärbehörde, welche absolute Autorität und Verantwortung in allen Belangen hatte, befehligt vom franz. Ortskommandanten, dem "Commandant de la Place".

Von nun an war auch das tägliche Leben aller Schopfheimer in erster Linie geprägt von Anordnungen und Requisitionsforderungen der Militärbehörde, denen peinlich genau Folge zu leisten war. Nichts ging mehr ohne Genehmigung des Ortskommandanten, keine Versammlung, keine kulturelle Veranstaltung und auch keinen Besuch im Nachbarort, denn dafür benötigte man einen Passierschein. Die Anweisungen und Forderungen der franz. Besatzer waren vielfältig, sie berührten nahezu alle Einrichtungen und Lebensbereiche: vom Beschlagnahmen bestimmter Wohnungen über Einquartierungen franz. Militärs sowie Requirierungen aller nur erdenklichen Gegenstände, von der Hundehütte bis zum Likörglas. Die meisten requirierten Gegenstände dienten zur Einrichtung und Komplettierung der franz. Quartiere und Büros. Es war eine der Haupttätigkeiten des Bürgermeisters, diese Beschlagnahmen durchzuführen, wobei auch die umliegenden Gemeinden mit einbezogen werden mußten, weil Schopfheim alleine gar nicht in der Lage war, allen Forderungen gerecht zu werden. Jede Beschlagnahme erfolgte gegen eine Empfangsbescheinigung für den "Geber", so daß er nach Beendigung der Besatzungszeit sein Eigentum zurück fordern konnte, sofern es noch vorhanden bzw. funktionstüchtig war.

### **HAMSTERN u.a. SELBSTHILFEAKTIONEN:**

nach Ende des 2. Weltkrieges waren Lebensmittel knapp oder überhaupt nicht erhältlich. Darum hieß das wichtigste Gebot jener Zeit: Eßbares beschaffen, so oft man Zeit dazu hatte und so viel man kriegen ("hamstern") konnte. Diese Zeit bleibt im Sprachgebrauch der deutschen Geschichte für immer als die "schlechte Zeit" überliefert.

Sonntag für Sonntag, oder auch abends, schwärmten auch die Schopfheimer aus in die Dörfer der Umgebung, auf der Suche nach Eßbarem, das sie bei den Bauern gegen ihre letzten entbehrlichen Habseligkeiten eintauschen wollten. Solche Hamsterzüge führten für manche Schopfheimer sogar bis ins Rebland und ins Württembergische. Glücklicherweise konnte sich schon allein derjenige, der überhaupt etwas zum Tauschen hatte.

Mit Rucksack oder Leiterwagen machte man sich zu Fuß, per Fahrrad oder Zug auf den Weg. Typische Tauschwaren sind gewesen: Stoff oder Bettwäsche gegen Kartoffeln, Hafer, Obst und Gerste. Überlieferte "Hamster"-Beispiele sind: 1 Nähmaschine gegen 1 Speckseite oder 1 Paar Lederstiefel gegen 1 Zentner Weizen.

Erworbene Eßwaren wie z.B. Getreide konnten dann aber noch nicht gegessen werden, sondern mußten in eine Mühle zum Mahlen gegeben werden. Erst danach konnte man sich freuen über die Kostbarkeiten, denen man unter viel Mühe habhaft werden konnte und die es galt sehr sparsam aufzubrauchen, um ja nur möglichst lange davon zehren zu können.

Abgesehen vom Tauschhandel gab es auch noch andere Möglichkeiten der Selbsthilfe in Sachen "Beschaffung von Eßbarem". Hierzu gehört das Sammeln von Bucheckern (für 6 Pfd. ausgemachte Bucheckern erhielt man in der Schopfheimer Kaucher-Ölmühle 1 Liter Bucheckernöl, ein wahrer Schatz!), der Anbau von Mohn im Garten (für die abgelieferten reifen Mohnsamen erhielt man die entsprechende Menge an Mohnöl) oder der Anbau von Zichorie (= gemeine Wegwarte, verwendet als Kaffee-Ersatz).

Doch auch dieser Ausnahmezustand überstand die Markgräflerstadt.

### **Französische Besetzung: im milden Licht der Geschichte**

Ein paar Tage, nachdem der Krieg zu Ende gegangen war, besetzten die französischen Streitkräfte das Markgrafenstädtchen. Noch am gleichen Tag erschienen drei Marokkaner bei uns und "beschlagnahmen" ein Zimmer in unserem Haus. Sie demonstrierten das unübersehbar, indem sie ihre Kleidersäcke in das Zimmer stellten und uns verständlich machten, sie würden abends wieder zurück sein. Doch das war nur eine erste Besetzung. Einige Zeit später nämlich kam ein junger Offizier, um ebenfalls bei uns im Amalienweg 2 Quartier zu nehmen. Er fragte nach der Bedeutung der Säcke und ordnete - nachdem er sich deren Besitzer erklären ließ - kurzerhand ihren Rausschmiss an. Der junge Offizier war im großen und ganzen ein angenehmer Mann, der uns viel half, nachdem er erfahren hatte, daß meine Großmutter schwer magenkrank war: Jeden Tag brachte er uns Weißbrot mit - für uns Deutsche damals ein nicht erhaltlicher Luxus. In diese Zeite fällt auch meine Abkommandierung als Hilfsarbeiterin der Besatzungsmächte: Im Garten der Villa Ott - heute das Gelände der IHK - mußte ich mit zwei weiteren Mädchen Gras hacken. Dort befand sich nämlich das Offiziers-Casino der Besetzer. Das war eigentlich keine schwere aber trotzdem unangenehme Arbeit, die wir selbstverständlich mit wenig Begeisterung verrichteten. Nicht zuletzt waren im angrenzenden Bauernhof Marokkaner untergebracht, die uns immer wieder - zwar nicht ernsthaft, aber doch wiederholt - belästigten. Die positive Seite der Sache war allerdings, daß uns der elsässische Koch jeden Tag von den leckeren Speisen abgab, die vom guten Essen der Offiziere übrig geblieben war.

Leider kam das dicke Ende noch bald nach: Eines Tages, als ich nach Hause kam, stand die Haustüre offen und ich hörte fremde Stimmen. Es stellte sich heraus, daß unser Haus komplett beschlagnahmt werden sollte. Einige Franzosen und ein Deutscher Polizist waren gerade dabei, alle Möbel und Gegenstände zu katalogisieren. Dann wurde uns ein Termin mitgeteilt, an dem wir das Haus zu

verlassen hatten. Alles, was auf der List stand, mußten wir zurücklassen; Wäsche, Teller, Möbel usw.. Die Stadt teilte uns dann drei Zimmer zu: eine Mansarde mit kleiner Küche im Nachbarhaus, ein Raum in der Bismarckstrasse und ein Zimmer in der Bahnhofstrasse. Meine Eltern blieben im Amalienweg und mein Großvater in der Bismarckstrasse - meine Großmutter war inzwischen gestorben. Ich selbst bezog das Zimmer in der Bahnhofstrasse. Gekocht wurde im Amalienweg. Abends, wenn ich wegging, packte ich eine Thermosflasche warmen Malzkaffee, ein paar Stücke Maisbrot - gelbe Zähne Klumpen, die furchtbar schmeckten - und Marmelade für's Frühstück ein.

Nach einigen Wochen boten uns unsere Nachbarn eine zweite Mansarde an. Ein Nebenzimmer wurde mit bescheidenen Mitteln ebenfalls ausgebaut, so daß wir zumindestens wieder als Familie zusammenleben konnten. In dieser Zeit machte ich mein Abitur - Die Lernerei war schwierig unter diesen Umständen.

Inzwischen hatten wir zwei Wechsel der Familien in unserem eigenen Haus. In diesen Nächten benutzte ich die Gelegenheit, Dinge aus dem Haus zu holen, die wir dringende benötigten, oder an denen uns viel gelegen war: Teller, Besteck, usw. Als wieder eine Familie ausgezogen war, machte ich mich auf zur Kommandantur und bat um Freigabe des Hauses. Ich begründete die Bitte oder den Antrag mit der Tatsache, daß meine Mutter krank geworden sei und mein Großvater sehr alt. Tatsächlich bekamen wir das Haus zurück, nach immerhin mehr als vier Jahren.

Nun hieß es, das Haus zu putzen und herzurichten, denn es war in einem miserablen Zustand. Aber wir hatten Hilfe: Da die Wohnungssituation aufgrund der vielen Flüchtlinge in Schopfheim sehr schlecht war, wurde uns jetzt eine Flüchtlingsfamilie zugewiesen - ein Ehepaar mit einem kleinen Jungen. Nachdem sie noch ein paar Tage im "Pflug" blieben und uns bei der Reinigung geholfen hatten, zogen sie dann zu uns. Später kam noch ein Bruder der Familie nach. Wir haben heute noch Kontakt, und es ist bis auf den heutigen Tag ein gutes Verhältnis geblieben.

Für meine Eltern war diese Zeit sicherlich sehr schwierig. Für mich als Jugendliche natürlich nicht sehr angenehm, aber trotzdem auch irgendwie abenteuerlich. So habe ich eigentlich an diese Tage keine so richtig schlimme Erinnerung. Und sie ist heute noch Anlaß für die Erzählung vieler Anekdoten im Familienkreis.

## **Christa Ammann, Schopfheim im März 2000**

Erlebnisse aus dem Jahre 1945 - Ende des Zweiten Weltkrieges

Thami Ben Thami und die Sahne!

Es war im Sommer 1945. Soldaten der Französischen Armee hatten unsere Stadt besetzt und regierten wie überall in der Welt Besatzungstruppen regieren. Bei der Verpflegung kamen zuerst die Soldaten, und wenn dann noch etwas übrig war, die besetzte Bevölkerung. Was zum täglichen Verbrauch pro Kopf zugeteilt wurde war aus den Lebensmittelkarten zu ersehen. 1000 Kalorien an Fett-Fleisch und Näährmitteln standen jedem zu. Das ist heute die Menge, die man einem an Fettleibigkeit erkrankten Menschen zuteilt, um ihn zum Abspecken zu bringen. Es

war daher nicht verwunderlich, dass Hunger in jede Normalverbraucherfamilie eingekehrt ist. So war es auch bei uns. Beim Einzug in die Stadt hatten die Quartiermacher für den Kommandanten zwei Zimmer in unserem Hause beschlagnahmt und ein drittes für seinen marokkanischen Burschen. Dies hat uns vor mancher Unbill verschont, denn als andere Soldaten auf ihren Plünderungszügen unser Hausgrundstück betraten, war es Thami, der sie mit lauten Befehlen verjagte. Thami hatte viel Freizeit und diese nutzte er, um sich mit "Mutti" in gebrochenem deutsch oder französisch zu unterhalten. Dabei sah er auch, was Mutti täglich für die große Familie auf den Tisch deckte. Zu unser aller Überraschung brachte er eines Tages eine große Flasche Sahne, die er vorher für seinen Kommandanten im Milchkübel konfisziert hatte, Mutti machte daraus Schlagsahne, und Thami freute sich ob der Anerkennung, die seine Gabe gefunden hatte. Danach spendete Thami jeden Tag diese Kostbarkeit, nicht ahnend, welche Hilfe und welche Verbesserung unseres täglichen Speisezettels er uns damit gewährt hat. Diese menschliche Hilfe eines französischen Soldaten ist mir bis heute in Erinnerung geblieben.

### **Karlherman Russ, Schopfheim, 22.02.2000**

"Drei Frauen in der Besatzungszeit auf der einsamen Dürren Waid"

Wir haben 23 Jahre im Bahnwartshaus auf der Dürre-Waid gewohnt ohne elektrisches Licht und das Wasser mussten wir draußen am Brunnen holen. Kein Mensch hat uns etwas angetan. Mein Vater war schon 1939 gestorben. Meine Mutter, meine Schwester mit 13 - 14 Jahren und ich mit 24 Jahren waren allein im Haus. 1 km nach Fahrnau, 1 km nach Hausen.

Als die Franzosen und Marokkaner kamen haben sie uns oft aufgesucht und die Marokkaner wollten jeden Tag Eier haben. Meine Schwester Maria hatte sich schon immer versteckt auf der Heubühne hinter dem Heu vor lauter Angst aber ich habe ihnen "Kontra" gegeben und gedacht: "Frechheit steh mir bei." Meine Mutter hatte natürlich auch immer Angst um uns beiden Mädchen. Aber die ganzen Jahre ist uns nichts passiert. Der französische Kommandant hatte alles fest im Griff und es wurde den Marokkanern später auch verboten um Eier zu betteln.

Der Kommandant wohnte in der Villa Krafft-Schuhfabrik und mitten auf dem Hirscheneck stand das Schilderhäuschen mit der Wachmannschaft, da musste ich 4 mal vorbei jeden Tag, ich habe in der Konsum-Bäckerei gearbeitet. Mein Ausweis wurde jedesmal gründlich kontrolliert und wenn nur 1/2 Stunde dazwischen lag. Einmal bin ich einfach weitergefahren ohne den Ausweis zu zeigen, da sind sie mir mit dem Gewehr nachgesprungen bis weit in die Blasstraße, aber ich bin nicht mehr abgestiegen. Ein wenig komisch war es mir schon zu Mute.

Einmal haben sie uns in einen Sack gestochen mit weißen Rüben, weil sie wissen wollten, was drin ist. Ich musste dann wieder alles auf dem Boden auflesen.

Wir konnten auf dem Rebland einmal ein paar Stiefel tauschen gegen einen Sack Weizen und vor lauter Angst, die Franzosen behalten ihn bei der Kontrolle, haben wir den schweren Sack durch den Eald im tiefen Schnee auf die Dürre Wei geschleppt.



Einmal haben sie mir den Glocken-Deckel vom Fahrrad abgeschraubt, und nicht mehr gegeben. Ich bin dann weiter gefahren und habe gerufen: Ich sage es dem Kommandanten, am anderen Tag sind sie schon da gestanden und haben den Glocken-Deckel wieder aufgeschraubt.

So haben wir manches kleine "Scharmützel" ausgetragen, hauptsächlich mit den Marokkanern, die Franzosen waren meist im Hintergrund, haben aber natürlich alles genau beobachtet.

Völlig sprachlos waren sie (die Marokkaner), als wir im Sommer 1945 ein furchtbares Hagelwetter hatten. So etwas hatten sie noch nie gesehen. Zwischen Hauptstraße und Bahnhof waren die Felder schneeweiß. In Fahrnau war alles kaputt. Da durften wir in Hausen und Eichen Gemüse-Setzlinge holen, weil dort kein Hagel war. Aber wir mussten jedes mal Passierscheine beantragen, weil man das Dorf nicht verlassen durfte und ich musste nach Raitbach aufs Rathaus, weil Dürre-Weid auf Raitbacher Gemarkung liegt. Ich bin immer den Wald hoch gegangen, auch bei Dunkelheit.

Einmal habe ich Bohnen gepflückt, auf einmal stand ein junger Marokkaner neben mir und fragte, ob er Feuer haben kann für die Zigarette. Ich bin mit ihm zum Haus gegangen und habe ihm Feuer gegeben und dann sind wir auf die Bank gesessen vor dem Garten. Zuerst sagte er, ich hätte dicke Waden, dann besichtigte er die Hühner und sagte, seine Mutter hätte auch "Poul". Dann sah er die Katzen und sagte: Seine Mama hätte auch "Kat, 2 Madame und 2 Musji", 2 Weibchen, 2 Männchen. So haben wir uns unterhalten, auf einmal sah er seine Vorgesetzten aus dem Wald kommen, die haben Rehe geschossen, dann ist er aufgesprungen und musste die Rehe tragen helfen.

Ich habe manche Augenblicke erlebt mit der Besatzung wo es lustig war. Im Hintergrund hatte ich auch Angst, aber wenn man jung ist, nimmt man das nicht so schwer und ich habe ihnen immer gehörig "Kontrag" gegeben. Ich muss nochmals wiederholen, obwohl wir auf der Dürre-Weid, wo meine Mutter über 20 Jahre Schrankenwärterin war und über 1 km in alle Richtungen von nächsten Bewohnern entfernt waren, wurden wir nie unangenehm belästigt. Wir hatten auch kein Radio.

### **Emma Schmid, geb. Keller, Fahrnau, 15. März 2000**

"Us dr Buebezt"

1945, wo d Franzose cho sin, isch im Maie e Sprochkurs duregfuehrt worde, wo ich mit minere Mueter au anegange bi. Im große und ganze isch weger nit vil drus worde, emmel bi mir nit. Ich ha chönne bis uf zwanzig oder drißig zelle - französisch notürlich - und suscht e bar Wörter gwüßt, aber das isch weger au alles gsi. (S. 14)

Jetzt mueß ich aber no öbbis verzelle, wo vor dem Usflug gsi isch, nämlich wo si gege Chriegsendi Schopfhe bombardiert hen. Mir sin grad bi dr Großmueter hinterem Hus gstande, wos los gange isch. In regelmäßige Abstände sin d Flugzüge bi s Herbsters über e Entegast cho, hen über unem Dorf dreht, und sin im Tieflug wider gege Schopfhe abe. Am andere Tag het s gheiße, s Lienharde Hus z Gündehuse heb e Volltreffer in Stall und d Heubühni griegt; au s Amtsgericht isch troffe worde, und uf em Schopfemer Gottsacher sin au no lang Bombetrichter gsi.

Ich cha mi no guet an das und sel in de letschte Chriegstag erinnere, zuem Bispil an d Panzersperi, wo bi s Strittmatters Hus im Unterdorf gsi isch, und wo me hat welle d Dorfstroß mit dicke Baumstämm spere. Ich weiß au no guet, wo bi dr Gündehusemer Wisebruck am Buckel obe und e bizzate verdeckt vo de Hürst e Gschütz gstande isch, wo in Richtig Mulbrge Landstroß zeigt het. Gschütz und Panzersperi hätte sölle d Franzose vor em witere Vordringe abhalte. Aber es isch drno alles anderst cho: S Gschütz an dr Wisebruck isch uf einmol ohni Soldate gsi; die sin nämlich in dr Nacht verschwunde.

In selle schwere Stunde hen d Lüt wißi Fahne an d Hüser ghängt und ihri wichtige Sache versteckt. Ich ha gmeint, ich mieß mini Chinderraritäte au verstecke, und ha s bim birbaum hinterem Schopf vergrabe. Woch ich s drno e bar Tag spöter wider gholt ha, isch die ganzi Schachtele notürlich fiecht gsi, und alles was drin gsi isch, so ziemlich am vermodere gsi.

Wo s gheiße gha het, d Franzose seie uf em Weg vo Mulbrg uf Schopfe, sin mir Chinder - zämmw mit Erwachsene - uf Gündehuse. Dört simmer bim Adler ufs Brückli gstande, wo dr Bach amig dureglaufe isch, und hen gluegt, wie Panzer, auti und Franzose uf Fahrräder verbeigfahre sin. Au Marokkaner het s drunter gha. (S. 19)

Für die große Lüt isch es selbmols scho ne schlimmi Zit gsi, für uns Chinder nit eso. Mir hen numme wenig drvo gmerkt, und daß mer die meisti Zit kei Schuel gha hen, dodregege hemmer au nüt gha. Dr Vatter het in sellere Zit e bar Notize gmacht, wo ich hüt no ha, ich due s grad zitiere: "...alles ist sehr teuer, für eine gute Ziege werden bis zu 500 Mark bezahlt, Seife und Streichholz gibt es überhaupt keine. In den Apriltagen des Jahres 1945 wurde unsere Heimat von französischen Truppen besetzt, es ging alles ohne Kampf vorbei, nur in Hausen wurde der Bürgermeister Hauser durch unglücklichen Zwischenfall erschossen."

Spöter het er ufgschrife: "Auf Anordnung der Militärregierung har jede deutsche Familie auf den 4 . Juli 1945 abzugeben: 1 komplette Anzug, 1 Hut, 1 Hemd mit Kragen und Krawatte, 1 Paar Strümpfe, 1 Paar gute Schuhe, 2 Stück Taschentücher." Und e ander Mol het er notiert: " Wir haben keine Bahn- und Postverbindung. Die Franzosen sind im Großen und Ganzen anständig, nur in der Anfangszeit wurden viele Fahrräder, Radio, Ferngläser, Photoapparate, Hühner und Hasen gestohlen, die Fischwasser wurden mit Handgranaten vollständig ausgeplündert..." (S. 21)

Kurt Ückert, Us dr Buebezeit - Erinnerungen an die Kindheit in Langenau, Schopfheim, 1990

### **Johann Hirling, \* 7.2.1884, Stahringen/Baden / + 6.2.1957, Schopfheim**

Verwaltungsbeamter, Stadtrechner in Schopfheim (1916-1945), Bürgermeister von Schopfheim (6.5.1945 eingesetzt durch die französische Besatzungsbehörde, 1946 durch Wahl bestätigt). Ausgestaltung des Ehrenfriedhofes.

Seine Amtszeit umfaßte eine der schwierigsten Perioden Schopfheimer Geschichte überhaupt, die Zeit der französischen Besatzung nach dem 2. Weltkrieg. Er hatte eine einzige, jedoch klar definierte Aufgabe: die Erfüllung jeglicher Ansprüche der Besatzung, die zeitweise bis zu 1000 Mann umfaßte, darunter auch Marokkaner und Polen. Bis zu 140 Wohnungen mußte der Bürgermeister beschlagnahmen lassen für die Truppen und täglich eine Liste von Requisitionen durchführen. Zum reinen Befehlsempfänger degradiert, mußte Hirling als Bürgermeister täglich beim Ortskommandanten vorsprechen, um die Tagesration an Befehlen und Anordnungen entgegen zu nehmen, um sie anschließend sofort zu realisieren.

Der damalige Bürgermeister hatte ein wahrhaft hartes Leben und mußte ein Organisationstalent sein. Hirling löste diese schwere Aufgabe erfolgreich und bewahrte dadurch die Stadt und ihre Bewohner vor weiterem Unheil.

## **Wirtschaftswunderzeit :**

Schopfheimer und Heimatvertriebene entwickeln die Stadt zum zentralen Ort 1950 – 1970

Erfüllt vom Glücksgefühl, Krieg und die Notzeit danach überlebt zu haben, gingen alle Schopfheimer und die im Rahmen der Umsiedlung deutscher Ostflüchtlinge nach dem 2. Weltkrieg im Ort seßhaft gewordenen Heimatvertriebenen daran, ihre Stadt mit neuem Leben zu erfüllen.

Für die Stadt setzte nun die Entwicklungsphase zum zentralen Ort städtischer Prägung für den umgebenden ländlichen Raum ein. Schon 1948 wurde aus der bisherigen Oberrealschule ein vollwertiges Gymnasium. Dies machte Schopfheim nun hinsichtlich der Versorgung des Umlandes mit Bildungsangeboten endgültig zum zentralen Ort. Die Schaffung des Berufschulzentrums in den späten 1960-er Jahren stärkte die Funktion Schopfheims ebenfalls. Die seit den 1950-er Jahren verstärkt einsetzende Industrieansiedlung ließ den Pendlerstrom in die Stadt hinein anwachsen.

Aber auch in sportlicher und kultureller Hinsicht konnte Schopfheim in dieser Entwicklungsphase das Umland versorgen: mit Einweihung des heute noch intakten modernen Freibades (1953) und Einrichtung eines Museums (1956) war Schopfheim für seine Nachbargemeinden auch Ort möglicher Freizeitgestaltung geworden.

## **Heimatvertriebene und Flüchtlinge des 2. Weltkrieges werden Schopfheimer 1949 – 1970er Jahre**

Wie zu kaum einer Zeit vorher hatte Schopfheim in dieser Hinsicht ein Stück deutscher Geschichte unmittelbar mitgelebt. Zwar waren schon in den Jahren direkt nach Kriegsende immer wieder Ostflüchtlinge auch in Schopfheim angelangt. Doch den eigentlichen Flüchtlingsstrom aus dem Osten, der in der britisch und amerikanisch besetzten Zone bereits seit Kriegsende über das Übergangslager

Friedland Aufnahme fand, erlebte die Stadt erst ab 1949/50. Denn erst nach Abzug der französischen Besatzung war auch Baden in der Lage, die Menschen aufzunehmen, die vor der sowjetischen Besatzungarmee nach Westen geflohen oder aus ihren Heimatgemeinden in Polen und Tschechien vertrieben worden waren.

Noch während der französischen Besatzungszeit liefen die Vorbereitungen an, die Aufnahme des zu erwartenden Stromes deutscher Heimatvertriebener und Flüchtlinge organisatorisch zu bewältigen. Hierzu wurde 1948 in jedem Landratsamt Badens ein "Amt für Umsiedlung" geschaffen, jeweils geleitet vom "Kreisbeauftragten für Umsiedlung". Im Landkreis Lörrach war dies Karl Schmid aus Fahrnau, in späteren Jahren überall bekannt als "Flüchtlings-Schmid". Ziel war es, nach Abzug der Franzosen, die dem Lande Baden zugeteilten Kontingente an Heimatvertriebenen und Flüchtlingen aus den Bundesländern Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern zu übernehmen. In den ersten Jahren waren dies vor allem Personen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten (jenseits der Oder-Neiße-Linie). Später dann auch Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands (spätere DDR).

Für den Kreisbeauftragten für Umsiedlung bedeutete dies eine gewaltige organisatorische Herausforderung, denn mehrere 1000 Personen mußten in den folgenden Jahren in den Gemeinden des Landkreises aufgenommen, d.h. mit Wohnraum und Arbeit versorgt werden, auch in Schopfheim.

### **Die Vorbereitung**

Hierzu mußte der Kreisbeauftragte persönlich sämtliche Wohnungen der 73 Landkreis-Gemeinden überprüfen. Dabei wurde pro Gemeinde, auch in Schopfheim, erfaßt, welche Wohnungen unterbelegt waren bzw. Raum hatten, um für eine begrenzte Zeit vorübergehend Flüchtlinge aufzunehmen. Gemäß dieser Erfassung wurde der Bürgermeister jeder Gemeinde mit der Beschlagnahmung der betreffenden Räumlichkeiten beauftragt.

### **Die Verteilung**

Nach dem vom Kreisbeauftragten entsprechend erarbeiteten Zuweisungsschlüssel wurden dann die ab 1952 im zentralen Flüchtlingslager des Landkreises, in Herten, untergebrachten Heimatvertriebenen den einzelnen Gemeinden zugewiesen. Dies geschah über einen längeren Zeitraum hinweg und in verschiedenen Schüben. Hierbei erhielt jede Gemeinde rechtzeitig Nachricht über Tag und Umfang der Zuweisung. Nachdem der zuständige Bürgermeister die Hausbesitzer, deren Wohnraum für die Aufnahme der Vertriebenen jeweils vorgesehen war, unterrichtet hatte, wurden die Flüchtlinge vom Kreisbeauftragten persönlich in die beschlagnahmten Räume eingewiesen.

Dies geschah sehr oft gegen den massiven Widerstand der betroffenen Einheimischen. Oft weigerten sich die Hausbesitzer unter Waffengewalt und persönlicher Bedrohung der Flüchtlinge und Karl Schmid, die vor der Tür stehenden heimatlos Gewordenen aufzunehmen: "Es war eine schwierige und undankbare Arbeit, die viel Ärger mit sich brachte, ich war ziemlich der meist gehaßte Mann." (Zitat aus den Lebenserinnerungen von Karl Schmid). Es kam bei den Einweisungen der Flüchtlinge zu regelrechten Exzessen: "Es gab bei den

Einweisungen z.T. furchtbare Auftritte, die herzerreisend waren und Nerven kosteten... In der Weihnachtswoche 1952 hatte ich einen kleinen Transport nach Ehrberg, dabei hat sich ein Hausbesitzer vor die Haustür gestellt mit einer (Mist)gabel in der Hand und erklärte, daß keiner über seine Hausschwelle komme." (Zitat K.Schmid,s.o.)

Auf diese Weise wurden im Zeitraum von 1952-78 im Landkreis Lörrach insgesamt ca. 26000 Flüchtlinge mit Wohnraum versorgt und betreut. D.h., sie erhielten nach einer gewissen Zeit eine eigene Wohnung und meist schon vorher einen Arbeitsplatz.

### **Situation in Schopfheim**

Während der Landkreis Lörrach bereits in der zweiten Hälfte des Jahres 1949 den ersten organisierten Flüchtlingsstrom erhielt, war die Unterbringung bzw. Verteilung im Kreis so vorgesehen, daß jeder Gemeinde 10% ihrer Einwohnerzahl zugewiesen werden. Das bedeutete für Schopfheim 478 Flüchtlinge. Im August 1949 erhielt die Stadt ihre erste Zuweisung von Flüchtlingen. Bis September 1950 waren bereits 547 Umsiedler im Ort aufgenommen worden, bis 1952 stieg die Zahl auf 951 an.

Neben den Einquartierungen in Privathäusern hatte die Stadt für diesen Zweck auch Zimmer in Gasthäusern beschlagnahmt und das Gebäude des alten Krankenhauses. Die Herkunftsorte der Flüchtlinge spiegeln die Landkarte ganz Osteuropas wider, von Mecklenburg und Sachsen über die tschechischen Gebiete bis nach Schlesien, Polen, Masuren und die westlichen Gebiete der Sowjetunion. Orte wie Danzig, Stettin, Katschow, Magdeburg, Harz, Königsberg, Hindenburg, Ufa in Russland, Stutthoff, Litzmannstadt, Glowitz, Neise, Elbing, Lodz, Gumbinnen, Sabbowic, Novograd, Pikonte, Graudenz, Köslin, Tekendorf, Sauskouen, Heiligensee, Liegnitz, Pilsen, Karlsbad, Breslau, Hirschberg, Tilsit, Allenstein, Prag, Zwickau, Rostock, Schwerin und Jasenovoca mußten die Heimatvertriebenen verlassen. Sie fanden aber im Landkreis Lörrach, u.a. auch in Schopfheim, neue Geborgenheit und eine Zukunft.

### **Dr. Hans Vetter, \* 2.6.1923, Karlsruhe / + 28.12.1983, Schopfheim**

Jurist und Bürgermeister: Jurastudium in Basel / Berlin / Königsberg / Freiburg i. Br. (1932 - 1935), Promotion (1939), Militärzeit (1940 - 1945), Kriegsgefangenschaft (1945/46), Bürgermeister von Schopfheim (1949 - 1978), Träger der "Freiherr-vom Stein-Medaille" (1979 verliehen vom Gemeindetag Baden-Württemberg), Ehrenbürger von Schopfheim (seit 1981). In Karlsruhe geboren und in Schopfheim aufgewachsen, war Dr. Vetter der erst gewählte Bürgermeister Schopfheims nach dem 2. Weltkrieg. Er war in seinem Amt konfrontiert mit dem einsetzenden Flüchtlingsstrom der Nachkriegszeit, dem Problem der Unterbringung der Heimatsuchenden sowie die Beschaffung neuen Wohnraumes. In seiner Amtszeit wuchs die Stadt durch die Aufnahme deutscher Ostflüchtlinge nach dem Kriege von 5000 Einwohnern auf 9000 an. Durch die Eingemeindungen der Jahre 1971 - 75 erreichte der Ort eine Einwohnerschaft von 16000. Dr. Vetter prägte fast 30 Jahre lang das Bild und die Struktur von Schopfheim mit.

## **Schopfheim wächst "über Nacht": Verwaltungsreform 1971 - 1975**

Höhepunkt im Wandel zum zentralen Ort war für die Stadt die Gemeindereform der frühen 1970-er Jahre. Damals wurden insgesamt sieben Nachbarorte nach Schopfheim eingemeindet:

- 1.07.1971: Fahrnau (m. Kürnberg)
- 1.07.1972: Langenau
- 1.01.1973: Raitbach (m.Sattelhof u. Schweigmatt)
- 1.06.1974: Enkenstein
- 1.10.1974: Gersbach (m.Schlechtbach)
- 1.01.1975: Wiechs
- 1.01.1975: Eichen

Nun war die Stadt auch verwaltungsmäßig zum Bezugspunkt ihrer Umgebung geworden.

### **Auf dem Weg ins Neue Jahrtausend: 1975 - 2000**

Während bereits seit 1974 eine Verwaltungsgemeinschaft mit den angrenzenden, als Pufferzonen selbstständig gebliebenen Gemeinden Hausen, Hasel und Maulburg besteht, entwickelt sich Schopfheim seither zum Zentrum des mittleren Wiesentales. Entsprechend dieser bedeutenden Funktion wurde der Ort in den letzten 20 Jahren nach und nach gezielt mit weiteren, die Infrastruktur verbessernden Einrichtungen ausgestattet.

Hierzu gehören die Bibliothek (1988), das Berufsbild-ungszentrum (1986) und das Kreiskrankenhaus, 1991 durch Umwandlung des bereits seit dem Mittelalter bestehenden städtischen Spitals entstanden. Mit Einweihung der Stadthalle (1983) erhielt Schopfheim einen neuen kulturellen Mittelpunkt. Er entspricht dem Bevölkerungswachstum des Ortes und hatte den Pflugsaal als traditionsreichen, jedoch zu klein gewordenen Fest- und Versammlungsort abgelöst. Innerstädtische Sanierungsprojekte im Sinne einer Stadterneuerung haben zunächst die Altstadt (1979-1989) zu einem attraktiven, multifunktionalen Stadtareal werden lassen.

Wie der Wandel Schopfheims im Laufe seiner Geschichte gezeigt hat, benötigt jede Entwicklungsphase des Ortes entsprechende städtebaulich-infrastrukturelle Maßnahmen. Schopfheim befand sich somit seit Erhebung zur Stadt stets in Veränderung und sieht dem neuen Jahrtausend bestens ausgestattet entgegen. Wie sich Schopfheim als Stadt in Zukunft weiter wandeln wird, werden ihre künftigen Bürgergenerationen bestimmen.

## Chronologiedaten 1324 - 2000

1314

Luitold von Rötteln, verkauft den Berg Entegast an Schopfheim, als Allmende

1315

Schopfheim unter der Herrschaft der Markgrafen von Hachberg-Sausenberg (bis 1503)

1316

Markgraf Heinrich I. schenkt der Stadt die "Schärers Au"

1330

Stadtbrand

1356

Schäden durch das Erdbeben von Basel

1412

Schwerer Stadtbrand (mit Zerstörung des Kirchenschiffes und des Stadtschlusses)

1442

Markgraf Wilhelm schenkt der Stadt das "Haus zur Stube" (heutiges Gebäude Entegaststr10) und das Rechts auf Brennholznutzung Im Sengelenwald

1466

Familie von Roggenbach erstmals als wohnhaft in Schopfheim nachgewiesen (Hans Ottmar mit Ehefrau Klara Anna von Krozingen)

1473

Stadt erhält das Salzmonopol und Fischwasserrecht in den Stadtgräben

1503

Schopfheim kommt Unter die Herrschaft der Markgrafen von Baden

1529

Stadt erhält eigenes Stadtsiegel (als Dank für die Herrschaftstreue im Bauernkrieg von 1525), verliehen durch Markgraf Ernst von Baden

1530

Trudpert von Roggenbach als Vogt in Schopfheim

1556

Reformation: die Stadt wird evangelisch

1576

Volksschule in Schopfheim erstmals belegt

1598

Pest in Schopfheim

1609-11  
Pest in Schopfheim

1629-30  
Pest in Schopfheim

ab 1634  
Schopfheim erleidet Not und Elend des 30-jährigen Krieges

1635  
Pest in Schopfheim

1648  
am Ende des 30-jährigen Krieges hat Schopfheim noch 72 EW

1649  
Gründung der Papiermühle (in Höfen, Gebiet zw. heutiger Stadt und Ortsteil Gündenhausen)

1656  
Gründung der Schützengesellschaft Schopfheim

1698  
573 EW

1752  
Gründung der Färberei Johann Georg Lenz (heutiges Gebäude Entegaststr. 8)

1755  
Gründung der Bleichkompagnie

1757  
Gründung des Drahtzuges, Umformung Bleiche in Baumwollmanufaktur mit Bleicherei/Spinnerei/Weberei

1770  
Gründung der Lateinschule (Gebäude Torstr. 3), (berühmtester Schüler: J.P.Hebel)

1774  
Einführung der Winterschule

1792-1800  
während der französischen Revolution wechselnde Truppendurchzüge von französischem u. österreichischem Militär, Requirierungen, Einquartierungen und Dienstleistungen für das Militär

1792  
Markgraf zu Besuch in Stadt. Erste Truppendurchzüge (österreichisches Militär Richtung Rhein)



1793

Familie von Roggenbach wieder zurück in Stadt (nach Flucht aus Fürstbistum Basel)

1794

Geburt Constantin v.Roggenbach In Schopfheim

1795

Gründung Stadtkompanie

1796

Tarreaus wilde Truppen als Nachhut der franz. Armee fünf Tage in Schopfheim stationiert, als Teil der großen Rückzugsbewegung unter General Moreau über den Schwarzwald zurück zum Rhein

1797

Stationierung eines Österreichischen Dragonerregimentes

1798

Geburt August v.Roggenbach. Markgraf in Schopfheim. Familie v.Roggenbach Zieht fort nach Mahlberg (Adam Franz Xaver war zum Landvogt dort berufen worden).  
Gründung der "Lesegeellschaft zum Pflug"

1799

Ständige Vorposten-Geplänkel zwischen österreichischen und französischen Truppen

1800

viele Fuhrdienstleistungen für die nach Osten vorrückende französische Armee unter Moreau

1808

Einführung des Amtes eines Bürgermeisters (bisher: der vom Landesherrn eingesetzte Vogt mit seinem Stellvertreter, dem Statthalter) (erster Bürgermeister in Schopfheim: Johann Tanner, Gerber)

1810

Bezirksamt in Schopfheim installiert

1813

1210 EW

1813

Abriß Grabentor (heutiger Durchgang v.Hauptstr. zur Ecke Konrad-von-Rötteln/Entegaststr.)

1814

Gründung Stadtmusik

1824

Spital in der "Stube"

1826

Bau des heutigen Rathauses vollendet

1830-1875

Private Zeichenschule der Gebrüder Friesenegger

1830

staatliche Posthalterei in Schopfheim eingerichtet

1832

Gründung "Bürgerliche Lesegesellschaft"

1834

Gründung Baumwollspinnerei Gottschalk (durch Umformung des Drahtzuges)

1835

Neubau Schützenhaus (am Entegastberg). Gründung Gesangverein

1836

Abriß Diebsturm

1839

Umformung Lateinschule zur Höheren Bürgerschule

1843

Gründung Sparkasse Schopfheim

1846

Gründung Turnverein

1848

(18./19.April) bad.Revolutionsführer Friedrich Hecker mit seinen Freischaren in Schopfheim

1852

1941 EW

1862

Anschluß an die Eisenbahn

1864

Gründung Gewerbeschule, Gründung "Markgräfler Tagblatt" durch Georg Uehlin (anfänglich unter dem Namen "Statthalter Von Schopfheim")

1865

Gründung "Ofenfabrik Gebhardt" (spätere "Tonwerke"). Gründung Volksbank

1866

Gründung "Baumwollfärberei Jutzler". Niederlassung Amtsgericht Schopfheim

1867

Errichtung Kinderschule (am Marktplatz)

1871

2260 EW

1876

Umzug Spital aus der Altstadt in die ehem. Seidenbandfabrik Schölly (Ecke Hebel/Schwarzwaldstr.)

1880

Einweihung Kath.Stadtkirche

Um 1886

Bau Kurhaus Schweigmatt (durch Georg Uehlin)

1892

Einweihung Neue ev. Stadtkirche

1893

Umformung Höhere Bürgerschule zur Realschule

1900

3545 EW

1906

Gründung Handelsschule Schopfheim

1908

Bezug des neuen Realschulgebäudes (Roggenbachstr.11)

1910

Gründung "Spinnerei Atzenbach", mit Sitz in Schopfheim

1916

Einweihung Neues Krankenhausgebäude (heutiges Kreiskrankenhaus)

1919

Gründung Volkshochschule Schopfheim

1919/21

Niederlassung "Hanf-Union" in Schopfheim

1922

Umformung Realschule zur Oberrealschule

1925

4481 EW

1933

4752 EW

1938

Verlust der Bezirksamtsfunktion (durch Zus.legung der Bezirksamter Schopfheim und Lörrach zum Landratsamt bzw. Landkreis Lörrach). Gründung Städtische Bücherei

1940

Abschiebung nahezu aller noch in Schopfheim lebender jüdischer Mitbürger

1940-er Jahre

kriegsbedingte Ansiedlung einiger neuer Industriebetriebe ("Flucht" aus den bombenbedrohten Ballungsräumen Deutschlands)

1945

(16.2.) einziger Fliegerangriff auf Schopfheim während des 2. Weltkrieges (16 Sprengbomben)

1945

(26.4.) Einzug der Französischen Besatzungstruppen

1945

(6.5.) Einsetzung des bisherigen Stadtrechners Johann Hirling als Bürgermeister, durch die franz. Militärbehörde (Bürgermeisterstellvertreter Eckert hatte um Amtsentbindung gebeten)

1945

(8.5.) auf Befehl d.franz. Militärbehörde hatten sich alle in Schopfheim und zugeordneten Gemeinden sich aufhaltenden Wehrmichtsangehörigen beim Stadtkommandanten zu melden (Melde/Sammelort war das städt.Gefängnis. Noch am selben Tag wurden diese Leute als Gefangene nach Lörrach abtransportiert und gingen am folgenden Tag zu Fuß in franz. Kriegsgefangenschaft, zunächst nach Mulhouse)

1945

(4.11.) erste öffentliche Veranstaltung im Ort seit Ende des 2.Weltkrieges (Volksversammlung)

1946

wieder einsetzendes kulturelles Leben in Schopfheim (zunächst im Eldorado-Kino, Feldbergstr.)

1946

(April) Festsaal des Gasthauses "Pflug" durch franz.Besatzung wieder frei gegeben für kulturelle Veranstaltungen

1948

Umformung Oberrealschule zum Gymnasium (Gebäude Roggenbachstr.11)

1950

Historischer Festumzug anlässlich der Feierlichkeiten zur 700-jährigen Stadterhebung

Ab 1952

Verstärkt einsetzende, Aufnahme Heimatvertriebener Deutscher aus den ehemaligen Ost-Gebieten (gegen Ende der französischen Besatzungszeit mußten auch die badischen Gemeinden Flüchtlingskontingente aufnehmen und mit Wohnraum und Arbeit versorgen. Es begann die planmäßige Ansiedlung deutscher Ost-Flüchtlinge)

1953

Einweihung städtisches Schwimmbad im Oberfeld

1956

Eröffnung Städtisches Museum i.d.Kirche St.Michael

1968

Gründung Abwasserverband Mittleres Wiesental (m.Verbandskläranlage in Steinen seit 1978)

1969

Gymnasium bezieht als "Theodor-Heuss-Gymnasium" den Neubau in der Schlierbachstr. 19

1969

(13.12.) Einweihung Berufschulzentrum (Schwarzwaldstr.)

1971

(1.7.) Eingemeindung Fahrnau m.Kürnberg

1972

(1.7.) Eingemeindung Langenau

1973

(1.1.) Eingemeindung Raitbach m. Schweigmatt u.Sattelhof

1974

(1.6.) Eingemeindung Enkenstein

1974

(1.10.) Eingemeindung Gersbach m.Schlechtbach

1975

(1.1.) Eingemeindung Wiechs u. Eichen

1975

Umzug Städtisches Museum ins Hirtenhaus

1979-ca.1989

Altstadtsanierung

1983

Schließung ,des "Pflugsaaes" (seit 1700 Gasthaus "Zum Pflug", seit dem 19.Jhr. Mittelpunkt des kulturellen Lebens in der Stadt)

1986

Einweihung Berufsbildungszentrum. Umzug Städtisches Museum in ehem. Städt.Kornspeicher Wallstr.10)

1988

Einweihung Gebäude Stadtbibliothek (hatte kleinere Vorläufer an anderen Standorten). 50 Jahre Stadtbücherei Schopfheim

1991

städtisches Krankenhaus wird Kreiskrankenhaus

1993

Großbrand im Pflugareal

1994

(19.12.) Eröffnung der Umgehungsstraße

1999

80 Jahre Volkshochschule Schopfheim

2000

Mittelalterliches Spektakel anlässlich der Feierlichkeiten zur 750-jährigen Stadterhebung

## Quellennachweis

Jahrbuch Schopfheim 1992

Schopfheimer Museumsschriften

Nr. 11, 17, 30, 31, 32, 36

Schmid, Ulla, Schopfheim

Eine Stadt im Wandel der Jahrhunderte, in: Schubert, I., Stadt Schopfheim. Traditionsbewußt in die Zukunft, Konstanz 2000

Schubring, Klaus

sein Beitrag zur frühen Geschichte Schopfheim in der neuen Stadtchronik 2000

Löbert, Traude

ihren Beitrag zur frühen Industrialisierung Schopfheims in der neuen Stadtchronik 2000

Bischoff, Bernhard

sein Beitrag zur Baugeschichte Schopfheims in der neuen Stadtchronik 2000

Eberlin, August

Geschichte der Stadt Schopfheim und ihrer Umgebung, Schopfheim, 1878,  
faksimilierte und kommentierte Neuauflage, Freiburg 1981

Seith, Karl

Beiträge zur Geschichte der Stadt Schopfheim, Neuauflage, Schopfheim, o.J. (ca.  
1976)

Stadtarchiv Schopfheim

Bestand Schopfheim-Alt, AZ V.24 - An-/Abmeldungen von Gewerbebetrieben 1932-  
47 (S/103-11 u. 12)

Bestand Schopfheim-Neu, AZ 373.5 - Juden in Schopfheim, 1985-94 (3/100-1)

Bestand Schopfheim-Neu, AZ 484. - Flüchtlingswesen, ca. 1949-1953

Bestand Zeitungen, Markgräfler Tagblatt 1926-33